

# Deutsche Zeitung für São Paulo

St. Pastor Theodor Kölle RTO CLAR

S. PAULO — Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64 64 A — Caixa do Correo Y  
Telegramm-Adresse: Zeitung-San paulo — Telefon Nr. 4575  
RIO DE JANEIRO — Geschäftsstelle: Rua Alfandega 90 — Caixa Correo 302  
Telephon: Norte 2112.

## Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnement-Preis: Pro Jahr 20\$000 für das Inland, 3\$ 000 für das Ausland.  
Preis der achtgespaltenen Petitzeile 200 Reis Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft.

Gesetzt mit Setzmaseinen Typograph

Generalvertretung für Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Süßerot, Berlin W. 30, Neue Wirtelstraße 3 a

Gedruckt auf einer Duplex Rotations-Maschine

N. 246 XVIII Jahrg.

Montag, den 5. Oktober 1914

XVIII. Jahrg, N. 246

### Wirtschaftliche Betrachtungen

Hoffnungsvoll hatten sich bei Beginn der diesjährigen Kaffeereise die Aussichten in die Zukunft des brasilianischen Wirtschaftslebens gestaltet, konnte man doch angesichts der kleinen Ernte und der allgemeinen Besserung der Lage der Weltwirtschaft im Verein mit der fortschreitenden Gesundung der Geldmärkte und in Anbetracht der bedeutenden Steigerung des Kaffeeverbrauchs, welchen die anhaltende Baisse bewirkt hatte, auf ein starkes Anziehen des Preises und schranken Absatz der Produktion rechnen. Die Entwürfe nahmen, begünstigt durch die Witterung und noch mehr durch ein die Nachfrage vollkommen deckendes Angebot, ein vollbefriedigendes Verlauf. Da brach das Verhängnis herein. In Europa loderte die Kriegsflamme auf und mit einem Schlage waren alle die schönen Hoffnungen vernichtet. Handel und Schifffahrt versagten und die Kaffeefuhr kam fast ganz zum Stillstand. Alle europäischen Kaffeemärkte wurden von der Konflagration bis in ihre Grundfesten erschüttert und selbst das neutral Rotterdam war lahmgelegt. Unseren Export standen nur noch die Märkte der Vereinigten Staaten offen, aber auch diese waren anfänglich so sehr in Mitleidenschaft gezogen, daß sie kein Lebenszeichen mehr von sich gaben. Sie haben sich zwar von der allgemeinen Panik inzwischen wieder etwas erholt, aber noch lasten die Ereignisse wie ein Alb auf ihnen und sie sind nur noch ein Schatten ihrer einstigen Größe. Gerade der New Yorker Markt hatte zu großen Erwartungen berechtigt, wendoch dort die Vorräte stark zusammengeschmolzen und stand doch in den Vereinigten Staaten eine Rekord-Gründe rnte bevor, die unter normalen Verhältnissen eine außerordentlich lebende Wirkung auf das gesamte Wirtschaftsleben und natürlich auch auf das Kaffeegeschäft ausgeübt hätte. Die amerikanischen Kaffeexporteure haben, nachdem sie sich vom ersten Schrecken erholt, allerdings wieder Bestellungen nach Santos und Rio gelegt, aber wie ruhig sind für die Pflanzler die von ihnen gebotenen Preise! Sie sehen einer Abschlagung sehr ähnlich und als Abschlagung werden sie hier auch im allgemeinen aufgefaßt. Aber man darf mit den Amerikanern doch nicht zu schart ins Gericht gehen, denn nach Lage der Verhältnisse können sie beim besten Willen keine besseren Preise bieten. Gewiß suchen sie die verzweifelte Situation der Pflanzler nach Möglichkeit auszunutzen und aus ihrer finanziellen Schwäche so viel wie möglich Kapital zu schlagen, indes übersieht man gemeinhin, daß bei ihren niedrigen Offerten noch sehr viele andere wichtige Faktoren mitsprechen. Zunächst sind es die bedeutend erhöhten Frachtkosten, die Schwierigkeiten der Finanzierung von Kaffeestellungen und vor allen Dingen die enorme Steigerung der Versicherungsprämien. Es werden von den Versicherern Kriegsprämien gefordert und sie variieren zurzeit zwischen 40 und 60 Prozent. Diese ungewöhnlichen Bezugspreise sucht man natürlich, da der Konsum in so kritischer Zeit keinerlei Belastung verträgt, auf den Produzenten abzuwälzen. Wohl man, der nicht genötigt ist, sich seine Kaffees zu entfallen! Der von den Amerikanern bezahlte Preis deckt entschieden die Produktionskosten nicht.

Nun begann zwar der Rotterdammer Markt mit dem New Yorker wieder in Konkurrenz zu treten und von diesem Wettbewerb hätte man eine kleine Besserung erhoffen dürfen, allein man hat diese Rechnung ohne die Engländer gemacht, die ja leider noch die Beherrscher der Meere sind, wie sie sich in ihrem angeborenen Größenwahn neben englische Kriegsschiffe haben den holländischen Dampfer „Gelria“, der eine größere Kaffeeladung an Bord hatte, angehalten und die englischen Sebehörden werden wohl fraglos den Kaffee als Kriegskonterbande mit Beschlag belegen. Berechtigt sind die Engländer dazu nicht, aber was fragen die nach Recht und Gesetz und noch dazu in Kriegszeiten! Unter diesen Umständen wird Kaffee mit Bestimmung nach Rotterdam, wohl kaum noch zu versichern sein und wer würde das Risiko laufen, Kaffee ohne irgend welche Sicherheit über den Ozean zu senden? So scheitert der Rotterdammer Markt bis auf weiteres wieder aus unseren Kalkül aus. Und der New Yorker Markt ist unter den obwaltenden Verhältnissen ein Ungeheuer, das unser vornehmstes Ausfuhrprodukt verschlingt und von uns kaum mehr übrig läßt als das armselige nackte Leben. So lange der Krieg dauert, dürfen wir von außen keine Hilfe erwarten. Wenn wir nicht in der furchtbaren Kalamität zugrunde gehen wollen, müssen wir uns selbst helfen. Ja können wir denn das? wird man zweifelnd fragen.

Nach unserer, allerdings unmaßgeblichen

Meinung können wir der Schwierigkeiten, welche sich aus der Störung des Kaffeexportes ergeben, recht wohl Herr werden, wenn nur der Wille dazu nicht mangelnd und man sich so wenig wie möglich um theoretische Einwendungen gewisser Leute kümmert, die sich für Finanzgenies halten, aber im Grunde genommen doch nur recht armselige Dilettanten sind. Der Ertrag der Ernte im Hinterlande von Santos kam auf rund 9.500.000 Sack veranschlagt werden. Unter Hinzurechnung der in Santos und im Innern verbliebenen Vorräte aus der letzten Exportkampagne dürften sich insgesamt 10.500.000 Sack ergeben, die in der laufenden Saison von Santos exportiert werden können. Davon sind bis 30. September 1.409.259 Sack verschifft worden. Somit stehen für die Ausfuhr noch rund 9 Millionen Sack zur Verfügung, Rio bezw. sein Hinterland dürfte zur Zeit noch über 3 Millionen Sack verfügen. Das ergibt insgesamt 12 Millionen Sack. Auf Basis der Notierung vor Ausbruch des Krieges — 500 rs. pro kg — würde der Erlös aus diesen 12 Millionen Sack 360.000 Contos betragen. Zum Kurs von 15 ungerundet würde der Erlös sich auf 22.500.000 Pfund Sterling stellen. Bei dem starken Rückgang der Einfuhr dürfte, selbst wenn bis Ende des Jahres der Weltfriede wieder hergestellt sein und von da ab die Einfuhr sich wieder mehr oder weniger normalisieren würde, der gesamte Importwert doch kaum bis zu Beginn der nächsten Exportsaison — 1. Juli 1915 — 22.500.000 Pfund Sterling übersteigen, d. h. aus dem Erlös des Kaffees allein könnten wir mehr oder weniger diesen Betrag decken. Für andere Zwecke verblieben somit die Erträge der Ausfuhr unserer übrigen Ausfuhrartikel. Müßten wir die 12 Millionen Sack Kaffee zum gegenwärtigen Marktwert von 450 rs. zum Kurs von durchschnittlich 12 opern, so erhielten wir dafür 16.400.000 Pfund Sterling. Da der Wert der Kaffeefuhr ungefähr zwei Drittel des Wertes der Gesamtzufuhr ausmacht, so würde diese rund 24.000.000 Pfund Sterling ergeben und demnach unsere Handelsbilanz am Ende des laufenden Exportjahres mit einem winzigen Überschuß von 1.500.000 Pfund Sterling abschließen, vorausgesetzt, daß wir bis 1. Juli k. J. die 12 Millionen Sack Kaffee abzusetzen vermögen, was natürlich ausgeschlossen ist. Durch die Konflagration wird der Kaffeeverbrauch fraglos sehr stark beeinträchtigt werden. In Deutschland beispielsweise wird der Ausfall im Verbrauch ein ungewöhnlich großer sein, weil das ganze Volk sich Einschränkungen auferlegt und man den Kaffee noch mehr als bisher durch Malzkaffee und andere Surrogate ersetzen wird. Ungleich größer wird aber die Verminderung des Konsums in Frankreich und Belgien sein, in deren Territorien sich die Kriegseignisse hauptsächlich abspielen. Aber auch die neutralen Länder, die Vereinigten Staaten nicht ausgenommen, sind durch den Krieg schwer in Mitleidenschaft gezogen. Auch in den neutralen Ländern muß der Kaffeekonsum sich notwendigerweise vermindern. Es ist daher außer Frage, daß von der diesjährigen Ernte ein größerer Prozentsatz unverkauft bleiben wird. Natürlich wird dieser Umstand den Preis noch mehr herabdrücken und der Kurs wird in der ungünstigsten Weise beeinflusst werden. Wir mögen vielleicht etwas zu schwarz sehen, aber man kann zu anderen als pessimistischen Schlüssen nicht gelangen, wenn man auch sonst noch so optimistisch veranlagt ist.

Unseres Brachtens kann ein allgemeiner Zusammenbruch nur verhindert werden, wenn der Pflanzler fernerhin seinen Kaffee nicht mehr zu opern braucht, der Bund ein neues Moratorium bei seinen auswärtigen Gläubigern erwirkt und bis auf weiteres Abstand von der Erhebung eines Teiles der Zölle in Gold genommen wird.

Es ist verhältnismäßig leicht, der Opferung des Kaffees, und nicht der des Kaffees allein, sondern auch der übrigen Ausfuhrprodukte, Einhalt zu tun und zwar durch Warrantierung und Bereitstellung der notwendigen Mittel zur Bevorschussung von Warrants. Die Kaffeepflanzler müssen um jeden Preis aus ihrer Notlage befreit werden, denn es handelt sich nicht um sie allein, sondern auch um die vielen Tausende, die als Arbeiter auf den Fazendas beschäftigt sind. Diese Tausende von Arbeitern befinden sich, da die Pflanzler zahlungsunfähig sind, in der schlimmsten Lage. Werden sie nicht aus ihrem Elend befreit, so werden sie in ihrer Verzweiflung Gesetz und Ordnung mit Füßen treten. Man übersieht nicht, daß unsere gesamte Volkswirtschaft überwiegend auf der landwirtschaftlichen Produktion basiert und sich in keinem anderen Lande der alte Erfahrungssatz so sehr bewahrt hat wie in Brasilien: Hat der Bauer Geld, hat es die ganze Welt. Und es werden zum Zwecke der Bevorschussung von Warrants auch nicht so übermäßig große Mittel gebraucht. Die Warrantierung der

Produkte über Gebühr zurückgehalten würden und dadurch vorübergehend ein bedeutender Exportausfall entstehen könnte. Dieser Fall dürfte aber kaum eintreten. Denn erstlich muß der Warrantinhaber Rücksicht nehmen auf die Lagermieten und Zinsen der erlangten Vorschüsse, und dann steht die Produktion doch auch nicht still. Der Kaffeepflanzler würde beispielsweise, sofern eine gute Ernte in Aussicht steht, riskieren, günstiger Chancen für den Verkauf warrantierter Kaffees verlustig zu geben und ausserdem beitragen zur Entwertung der neuen Ernte. Dann darf auch die Emission nicht anders als ein Notbehelf aufgefaßt werden. Diejenigen, die sie befürworten, und zu ihnen gehören auch wir, wollen von der Emission nur so viel verwenden wissen, als zur Beschaffung der notwendigen Mittel zur Aufrechterhaltung der Produktion und der Überwindung der durch den Krieg hervorgerufenen Exportkrise unbedingt notwendig ist. Eine Zirkulationshochflut wird uns weniger eintreten, als von vornherein suggeriert worden ist, den Gegenwert zurückgezahlter Vorschüsse allwöchentlich aus dem Verkehr zu ziehen. Gelingt es nicht, der Verschleuderung unserer vornehmsten Ausfuhrprodukte vorzubeugen, so werden nicht allein die Produzenten ruiniert, und das bedeutet wieder den Ruin unserer gesamten Volkswirtschaft, sondern unsere Handels- und Zahlungsbilanz würde sich auch derartig verschlechtern, daß ein unaufhaltsames Sinken des Kurses unvermeidlich wäre. Nur Leute, die von Nationalökonomie keinen Schimmer haben und den Ernst der Lage nicht zu fassen vermögen, können Gegner der Emission und der in Vorschlag gebrachten korrelativen Maßnahmen sein. Sollte die Mission der Herren Dr. Rubião Jun. und Olavo Egydio in Rio keine Erfolge haben, so müßte man an dem Patriotismus und dem volkswirtschaftlichen Verständnis der Bundesgesetzgeber bezw. ihrer Mentoren irre werden.

Der Krieg zwingt nicht allein Brasilien zu außerordentlichen Vorkehrungen auf nationalökonomischem Gebiete, sondern auch den wirtschaftlichen und politischen Koloss der Vereinigten Staaten. Dort wurde die Ausgabe von Bundesnoten zum Zwecke einer großzügigen Lombardierung von Ausfuhrerzeugnissen erzwungen und wahrscheinlich sind von den maßgebenden Stellen schon diesbezügliche Beschlüsse gefaßt worden. Zu einem ähnlichen Vorgehen war der Schweizer Bundesrat entschlossen, in Deutschland traten kurz nach Ausbruch des Krieges Kriegs-Darlehenskassen, die sich 1870/71 so gut bewährten, in Aktion. Inzwischen dürften solche Kassen auch in Oesterreich-Ungarn ins Leben gerufen worden sein. Brasilien befindet sich zwar nicht im Kriegszustand, aber der Krieg erheischt doch ähnliche Notmaßnahmen, wie sie die kriegführenden Staaten geschaffen haben. Und das umso mehr, als das britische Weltreich nunmehr ja auch Brasilien den Krieg erklärt hat — den wirtschaftlichen wenigstens. Kaffee, Kautschuk usw. sollen, auch wenn sie mit neutralen Schiffen nach neutralen Häfen Europas gesandt werden, tatsächlich als Kriegskonterbande angesehen werden. Als Kriegskonterbande wird somit ohne Zweifel trotz aller Proteste auch der Kaffee, welcher mit dem holländischen Dampfer „Gelria“ nach Rotterdam verschifft wurde, behandelt werden. Es stehen unseren Ausfuhrprodukten also wirklich nur die Vereinigten Staaten offen.

Wir hoffen zuversichtlich, daß es den Herren Dr. Rubião Jun. und Olavo Egydio gelingen wird, die starke Strömung, welche in beiden Häusern des Bundeskongresses gegen die von ihnen und anderen patriotischen paulistaner Staatsmännern suggerierte Hilfsaktion herrscht, zu überbrücken. Dann sollte aber auch unverzüglich gehandelt werden, denn Eile tut not und jeder Tag ist kostbar.

Herrn Dr. Wenceslau Braz, der am 15. November das verantwortungsreiche Amt des Bundespräsidenten übernimmt, kann nicht genug an Herz gelegt werden, sich seinen großen Vorgänger, den unvergleichlichen Campos Salles, zum Vorbild zu nehmen. Wie dieser, wird er das Bissergewand anziehen und nach Kanossa gehen, d. h. mit den auswärtigen Gläubigern des Bundes ein Arrangement im Sinne einer längeren Suspendierung der Zahlung der Zinsen und Tilgungsquoten der auswärtigen Anleihen treffen müssen. Anders können die schwerer als in der Zeit Campos Salles havarierten Bundesfinanzen nicht saniert werden und in anderer Weise ist der wirtschaftliche Zusammenbruch Brasiliens nicht zu verhindern. Wir müssen unsere Volkswirtschaft längere Zeit von dem schweren Ballast der Zinsen- und Tilgungsrissen nach dem Auslande befreien, denn nur so können wir unsere Zahlungsbilanz wieder leidlich ins Gleichgewicht bringen. Die Erhebung eines Teiles der Zölle in Gold würde dann eo ipso

überflüssig sein. Je früher wir uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß wir eine lange Reihe von Jahren auf uns selbst angewiesen sein werden und von Europa höchstens eine Kapitalinwanderung auf privatem Wege zu gewärtigen haben, und daraus die Konsequenzen ziehen, desto rascher werden die Wunden heilen, die auch uns der Krieg schlägt. Fördern wir mit allen Kräften unsere Produktion, damit wir möglichst große Handelsbilanz-Uberschüsse erzielen, suchen wir uns von der Lebensmitteleinfuhr möglichst unabhängig zu machen und seien wir vorsichtig im Importieren. Aber alle Anstrengungen nach dieser Richtung hin werden uns wenig nützen, wenn wir auf finanziellen Gebieten nicht Ordnung halten können. In allen Verwaltungsbezügen muß man sich der größten Sparsamkeit befleißigen und es sollte keine Staatsausgabe bewilligt werden, wenn dafür nicht reichlich Deckung vorhanden ist. Zum Glück hat man auch in politischen Kreisen erkannt, daß es in der bisherigen Tonart, die zu einer schrillen finanziellen Dissonanz geführt hat, nicht weiter gehen kann. Brasilien ist ein eben solches Land der unbegrenzten Möglichkeiten wie die nordamerikanische Union. Reicher noch als diese ist Brasilien von der Natur bedacht worden. Suchen wir diese Naturschätze so viel wie möglich und so weit wir es nur immer vermögen aus eigener Kraft zu heben, dann werden wir einen ungeahnten Fortschritt erleben und uns vor der ganzen Welt in Respekt setzen.

H.

### Ein kleiner Beitrag über das K. u. K. XIV. Armeekorps.

Das Truppenkontingent, welches die Donaunationale seinem treuen, deutschen Bundesgenossen zur Hilfeleistung auf den westlichen Kriegsschauplatz sandte, figuriert unter der Nummer XIV. in den Zeitungsberichten, die uns bis heute zukamen. Ueber seine Kampfstärke sind wir bis heute hier ebenso im Unklaren als wahrscheinlich unsere Landsleute in den eigenen Ergänzungsbezirken, doch werden wir kaum fehl gehen, wenn wir annehmen, daß diese Nummer XIV. eine kleine Armee deckt, und zwar unter dem Kommando des Feldzeugmeisters Erziehung Eugen. Nur er kommt in Betracht, wenn die Zeitungen berichten, Feldzeugmeister von Dankl im Nordosten kommandiert.

In Friedenszeiten sind die Stände der Armeekorps durchschnittlich dieselben — ausgenommen des 15. und 16. in den Reichsländern (Serajewo und Zara), schon zur Erleichterung der Administration; doch mit der Mobilisierung — sagen wir Mobilisierungsfall A — z. B. gegen Rußland, werden naturgemäß die östlichen Korps sofort verstärkt, abhängig von den Aufgaben, die das Korps x oder y bekommt — offensiv oder defensiv —, abhängig von der Terrainbeschaffenheit, nicht zuletzt von der Eignung des Kommandanten.

Wir werden kaum irre gehen in der Annahme, daß etwa 120.000 bis 150.000 Oesterreicher in den Vogesen liegen und in Elsaß-Lothringen, denn das XIV. Korps, ebenso wie das III. (Graz), sind Spezialkorps für den Gebirgskrieg und als solche stark mit Alpentruppen als Kaiserjäger, Kaiserschützen, Gebirgsartillerie (auch Gebirgs-Haubitzen) dotiert und „überkomplimentiert“, so daß das XIV. Korps (Innsbruck) im Kriegsfall fast doppelt so stark ist wie irgend eines von Flachland.

Da der einzige Weg, auf dem dieses große Truppenkontingent auf den Kriegsschauplatz befördert werden konnte, die Arlbergbahn (Westbahn) ist, so ist anzunehmen, daß wenn Rußland dirigiert werden, denn für eine mehr defensive Stellung, wie sie für Elsaß-Lothringen von vornherein bestimmt wurde, war weniger Kavallerie als Artillerie von Bedeutung.

Auch wenn Italien keine so absolute Neutralstellung eingenommen hätte, so ist Tirol und seine Südgrenzen in den letzten Jahren so mit Fortifikationen und Talsperrn gespickt worden, daß für die dortige Grenzverteidigung ein oder zwei Reservejahrgänge genügen — denn dort ist auch die Finanzsache vollständig militärisch organisiert und sollen ihr im Landesverteidigungsfall erhebliche Aufgaben zufallen —, gar nicht zu reden von den letzten Reservejahrgängen und dem Tiroler Landsturm, der beidenswerte Schützen an die Felskanten legt.

An Infanterie werden etwa folgende Truppen gegen Frankreich kämpfen: vier Tiroler Kaiserjägerregimenter, vier Kai-

serschützenregimenter, die zwei Tiroler und Vorarlberger Landesschützenregimenter und weitere 16 bis 20 Infanterieregimenter.

An Kavallerie die 2 berittenen Tiroler Landesschützenregimenter und etwa ein oder zwei Regimenter Heereskavallerie. An Artillerie die 14 Artilleriebrigade, vier Feldkanonenregimenter, sechs Feldhaubitzenregimenter, vier Gebirgsartillerieregimenter und acht Gebirgsartillerieregimenter. Jedes Infanteriebataillon hat ferner seine Maschinengewehrabteilung.

An Train- und Sanitätsanstalten, wie sie im Verbands mit den Truppenkörpern sind.

Jedenfalls ist zu erwähnen, daß alle diese Truppen sich aus den Alpenländern rekrutieren und in der k. u. k. Armee als Eliteeinheiten gelten. Wer die natürliche Veranlagung des Alpenländers und seine Liebe zum Schießen kennt, wer ferner weiß, daß das Schießstandwesen in jenen Ländern behördlich subventioniert wird, wer außerdem den Patriotismus, Treue und Nationalstolz dieser Gebirgssöhne kennt, dem braucht nicht lange zu sein vor der Kritik, die einst das kommende Werk des deutschen Generalstabes über den großen Krieg dem k. u. k. XIV. Armeekorps angedeihen lassen wird.

A. K.

### Kluck!

Hans Erennert besingt in der B. Z. am Freitag den Sieg des Generals von Kluck über die Engländer in folgendem Gedicht:

Als Lüttich war genommen,  
Nun auch hinterher,  
Da ist John Bull geschwommen  
Gekommen über's Meer!  
Wohl unterm Morgensterne  
Gerad beim Frühkaffee,  
Sah man sie landen ferne  
Ganz dicht bei Calais.

Da sprach der General Herr von Kluck:  
„Kluck! Kluck!  
Nu, Kinder, rasch noch mal einen  
Schluck, Schluck, Schluck!  
Da ist ein Kerl — da ist ein Mensch,  
Der wird verhaun' — das ist der French!  
Kartoffelsup! Und Schneddreng!  
Viktoria bei Saint Quentin!“

Und hat einst Maurergeselle  
Gelernt meint Vater\*) — gut!  
Das Schwert ist meine Kelle —  
Ich maucere mit Blut.  
Ich tue euer Gelübnis:  
Ich maucere hier jetzt  
John Bull ein Erbbegräbnis —  
Da wird er beigesetzt!

Da sprach der General Herr von Kluck:  
„Kluck! Kluck!  
etc. etc. etc.“

Kluck tät nicht lange klucken —  
Die Kavallerie seludg drein!  
Kluck ließ auf Englisch-Spuken  
Sich gar nicht lange ein.  
Er kam und sah und siegte —  
Das einzige, was dazu  
Der Kluck auf Englisch spiekte  
Das war „Hau Du jut, Du!“

Das war der General Herr von Kluck:  
„Kluck! Kluck!  
etc. etc. etc.“

\*) Der Vater des Generals von Kluck, der bürgerlicher Abkunft ist und erst vor wenigen Jahren geadelt wurde, war Baumeister.

### Wir Barbaren.

Zu dem unerschöpflichen Thema von der Grausamkeit und der Barbarei der deutschen und österreichisch-ungarischen Heere, das unsere lusobrazilianische Presse den Engländern und Franzosen so gläubig nachbetet, seien folgende Notizen zusammengestellt, die keines Kommentars bedürfen. Mögen die uns wohlgesinnten Lusobrazilianer für ihre Verbreitung sorgen.

1. Die Erklärung des spanischen Botschafters. Das W. T. B. meldet unterm 21. August aus Berlin: In französischen Blättern wird berichtet, daß Angehörige der mit Deutschland im Kriege befindlichen Staaten in Deutschland unmenschliche Behandlung, Verfolgungen und Beraubungen zu erdulden hätten. Der mit dem Schutze der französischen, russischen und belgischen Staatsangehörigen beauftragte hiesige spanische Botschafter Polo de Bernabe hat das Auswärtige Amt ermächtigt, diesen falschen Meldungen auf das entschiedenste zu widersprechen. Es sei natürlich, daß die militärische Notwendigkeit Maßnahmen verlange, unter denen die Fremden vorübergehend zu leiden hätten, aber in allen Fällen seien die ergriffenen Maßnahmen sofort eingestellt worden, sobald sich herausgestellt habe, daß sie nicht mehr erforderlich seien. Allerdings bedauert der Botschafter, daß die Staatsangehörigen der feindlichen Länder infolge der militärischen Anordnungen noch immer nicht über die Grenze gelassen würden. Auch die deutsche Regierung bedauert es, daß sie dazu genötigt ist. Härten sind in Kriegszeiten leider nicht zu vermeiden.

2. Der Brief eines Franzosen. „Gestatten Sie mir“, so schreibt man dem Berliner „Tag“, „Ihnen mitzuteilen, was ich — und ich glaube auch im Namen meiner in Berlin und anderswo lebenden Landsleute zu schreiben — empfunden habe, als wir von dem unbegreiflichen Benehmen anderer Staaten den Deutschen gegenüber gehört haben. Wir bedauern aufs tiefste, daß sich angeblich zivilisierte Völker zu einem solch unbegreiflichen Schritt haben hinreißeln lassen, und ich kann nicht genug das herzliche Entgegen-

kommen, das wir Franzosen bis auf den heutigen Tag hier in Deutschland gefunden haben, immer aufs neue preisen. Auf tiefste bedauern wir das unwürdige Verhalten der Völker mit den im Ausland lebenden Deutschen. Möchte sich doch Frankreich an der taktvollen und menschenwürdigen Behandlung, die wir hier im Feindesland erhalten, ein Beispiel nehmen und doch nicht den Ruf, als ein zivilisiertes Volk zu gelten, gewaltsam vernichten. Möchten die Deutschen unser aller Dank für die entgegenkommende Behandlung sowohl der Behörden wie des Publikums entgegennehmen und überzeugt sein, daß wir in Frankreich nicht genug dieses herzliche Entgegenkommen preisen werden. V. Guichard.“

3. Französische Sprachstunden. Noch in den letzten Tagen (Anfang September) konnte man in der Wiener „Neuen Freien Presse“ Inserate von Lektionen suchenden Franzosen lesen. Sie bilden ein Dokument vornehmster Gesinnung und Duldsamkeit. Man wird es einst den Franzosen als Spiegelbild wahrer Kultur entgegenhalten können. Kein Pariser Blatt dürfte es wagen, ein solches Inserat eines Deutschen oder Oesterreichers zu bringen, ohne der Demolierung seines Gebäudes und der Verfolgung seiner Herausgeber durch den eleganten und gemeinen Pöbel gewiß zu sein.

4. Die Opfer der zivilisierten Belgier. Wie nach Köln aus Lüttich gemeldet wird, sind mehrere hundert Einwohner der Stadt unter der Anschuldigung, sich an den bestialischen Scheußlichkeiten gegen wehrlose Deutsche bei Ausbruch des Krieges beteiligt zu haben, festgenommen worden. Einer vorläufigen Zusammenzählung zufolge betrug die Zahl der von dem Pöbel ermordeten Deutschen in Lüttich über 150, darunter 75 Prozent Frauen und Kinder! Die unglücklichen Opfer der Volkswut sind zum Teil so verstümmelt worden, daß ihre Erkennung nur unter größten Schwierigkeiten möglich war.

5. Die englischen Gentleman. Ein Hamburger Reserveoffizier schreibt seiner Familie über die Schlacht, in welcher die Engländer nach Mauberge hineingedrängt wurden: „Die Kerls sind aber zu gemein, haben eine Kompanie auf 200 Meter herankommen lassen, vorher weiße Fahnen gezeigt, und dann plötzlich mit Maschinengewehren geknallt.“ — Ein Glück, daß den Bluthunden die gehörige Züchtigung an Ort und Stelle zuteil wurde!

### S. M. S. „Goeben“

Aus dem Briefe eines Magdeburgers vor Messina: „Die innigsten Grüße vom kriegsmüden Kehlen sendet Euer treuer Hans. Gestern früh 4 Uhr haben wir einen Streich geliefert. Wir haben eine französische Stadt (in Algier) in Brand geschossen. Denen mag das Kaffeetrinken auch vergangen sein. Als wir danach wieder zurückpirschten, verfolgten uns zwei große englische Linienschiffskreuzer. Aber die konnten ja nicht mit uns mit! Wir haben denen telegraphiert, ob wir sie in Schleppnetzen sollten, sie kämen ja sonst nicht vorwärts. ... Hier an Bord gibt es jetzt keinen Unterschied mehr, alle, ob Offiziere, Unteroffiziere oder Matrosen, arbeiten wir feierhaft. Freilich strengt das furchtbar an, wenn man schon vier Nächte nicht geschlafen hat und immer wie ein Stier gearbeitet, aber es gilt ja Deutschlands Ruhm und Ehre und unser Leben.“ — Der bissige Hohn in der Funkenanfrage des Kapitäns der „Goeben“ an die Engländer ist köstlich. Wie mögen die auf die „damned blotted Germans“ geflucht haben, die soviel bessere Maschinen besitzen!

### An eine Hamburgerin.

Eine unserer Leserrinnen hatte die Liebenswürdigkeit, uns nachstehende Zeilen von ihren Angehörigen in Hamburg zur Verfügung zu stellen, die für die Stimmung drüben charakteristisch sind.

Hamburg, den 26. 8. 14.

M. I. B.

Zu unserm freudigen Erstaunen lautete heute mit der ersten Post deine Karte vom 30. 7. und dein Brief vom 3. 8. an. So ist also doch wieder eine Verbindung zwischen uns hergestellt! Wie oft haben wir Deiner mit Besorgnis gedacht, da wir wußten, daß nur „Lügenposten“ von England und Frankreich verbreitet worden sind und da erstere uns jegliche Verbindung mit Nord- und Südamerika abgeschnitten hatten. Es wird aber nun nicht allzu lange dauern, wo die Wahrheit auch zu Euch gelangen wird, und dann wirst Du des Staunens kein Ende finden ob all der großen Ereignisse seit Beginn des Krieges bis auf den heutigen Tag. Und das wird so weitergehen, des sind wir alle gewiß! Die Begeisterung im ganzen deutschen Vaterland allüberall und nun der Jubel über unsere Siegestaten in Ost und West kennt keine Grenzen. Am 21. August wurde einer der größten Siege, die überhaupt je gewonnen, bei Metz errungen, nach einer Riesenschlacht von mehreren Tagen. Das Schlachtfeld nahm einen größeren Raum ein als in den Kämpfen 1870-71 unsere ganze Armee in Anspruch nahm! Schon am 3. Tag nach der Mobilmachung war die belgische Festung Lüttich, die für unnehmbar galt, ganz und gar in unseren Händen. Am 20. August waren unsere Truppen in Brüssel; gestern sind wir in die Festung Namur eingezogen. Das sind alles entscheidende Taten. Auch den Russen sind bis jetzt alle ihre Pläne gescheitert dank der beispiellosen Wachsamkeit und Unerschrockenheit unserer Regierung und unserer Armee. Die Engländer haben uns bisher nur durch ihr Ränkespiel geschadet, sind jeder Entscheidung, die unsere Flotte wiederholt gesucht, ausgewichen. Gott sei Dank ist es ihnen nicht geglückt, durch ihre Lügen und Versprechungen „nach unserer Niederlage“ Dänemark, Norwegen, Schweden, Italien, die Türkei und Holland auf ihre Seite hinüberzuziehen, wie es ihnen

mit Belgien und Japan geglückt. Sie werden ihre Bezahlung dafür erhalten, und das gelohnt. Wir glauben nicht, daß der Krieg sehr lange dauern kann. Immerhin können wir ihn noch länger anhalten als jeder unserer Feinde. Dennoch wünschen wir natürlich ein baldiges Ende, damit das wirtschaftliche Elend nicht gar so groß wird. Dank der vorzüglichen Vorkehrungen von seiten der Regierung ist manchem Elend, das stets ein Krieg mit sich führt, vorgesorgt. Außerdem haben sich viele Private zusammengetan zur „Kriegshilfe“, um der größten Not zu steuern, und im übrigen leiden wir alle gern eine Zeitlang und legen uns Entbehrungen auf, ohne zu murren, da wir wissen, es kann nicht anders sein. Die Hauptsache für uns alle ist, das Gefühl der völligen Zuversicht, daß der Krieg, so ehrenvoll es für uns ist — viel Feind, viel Ehr! —, einen ehrenvollen Frieden für uns nach sich zieht. Und welche einen Vorzug haben wir voraus vor all unsern Feinden, indem wir jeden Abend uns zum Schlafen legen können mit dem Gefühl: „Lieb' Vaterland magst ruhig sein!“ Und selbst wer Mann, Söhne, Brüder im Kampfe weiß. Ueber einhalb Millionen Freiwillige, Niemand steht zurück an Tapferkeit und Heldensinn. So können wir sagen, es ist eine große Zeit.“

### Wie England Verträge achtet.

Aus Hamburger Schiffahrtskreisen wird der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ mitgeteilt, daß der am Eingange des Suez-Kanals gelegene ägyptische Hafenplatz Port Said sofort nach der ägyptischen Kriegserklärung von englischen Truppen besetzt wurde. Diese machten sich dann gleich daran, in Port Said liegende deutsche Dampfer durch Herausnehmen von Maschinenteilen fahrtunfähig zu machen. Besonders der Dampfer „Dorfflinger“ wurde von diesen Schicksal betroffen. Das Blatt bemerkt dazu: „Wundern kann uns dieses Verfahren natürlich nicht. Es ist echt englisch. Immerhin verdient es die Beachtung der ganzen Welt, daß Großbritannien die feierlich geschlossenen und unzählige Male „bekräftigten“ internationalen Suez-Kanal-Verträge kaltblütlich in den Papierkorb steckt, sobald sie ihm un bequem werden.“ Der Humor bei der Geschehnisse ist, daß dasselbe England unseren Bruch der Neutralität Belgiens — die in Wirklichkeit von England und Frankreich schon längst gebrochen war — zum Kriegsvorwand nahm. Nach derselben Logik müßten jetzt sämtliche Mächte, die die Suez-Kanal-Verträge unterzeichnet haben, also Italien, die Vereinigten Staaten, Spanien, die Türkei und andere an England den Krieg erklären.

### Oesterreichs Taktik in Serbien.

Daß Oesterreich-Ungarn die serbische Armee tatsächlich nur beobachtet, da sie wichtigeres zu tun hat, eine Auffassung, die wir immer vertreten haben, geht aus folgender amtlichen Wiener Veröffentlichung vom 22. August hervor:

„Mit dem Eingreifen Rußlands in den Kampf zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien waren wir genötigt, unsere ganze Kraft für den Hauptkampf im Nordosten zusammenzufassen. Damit wurde der von der Öffentlichkeit vielfach als eine Strafexpedition aufgefaßte Krieg gegen Serbien von selbst zu einer der Hauptentscheidungskämpfe der Neuzeit. Nichtsdestoweniger ließen die allgemeine Lage und die Nachrichten über den Gegner eine Offensivaktion zweckmäßig erscheinen, die aber mit Rücksicht auf die vorstehend dargelegten Gesichtspunkte nur als ein kurzer Vorstoß auf ein feindliches Gebiet gedacht war, nach dessen Gelingen notwendigerweise wieder in die frühere zuwartende Haltung zurückzukehren war, um bei Gelegenheit abermals zum Schlage auszuholen. Dieser kurze Offensivstoß erfolgte denn auch in der Zeit zwischen dem 13. und 18. August durch einen Teil der im Süden verwandten Kräfte mit hervorragender Tapferkeit und Bravour und führte dazu, daß er fast die ganze serbische Armee auf sich zog, deren mit großer numerischer Überlegenheit geführte Angriffe unter schwersten Opfern an dem Heldenmut unserer Truppen scheiterten. Daß auch diese zum Teil bedeutende Verluste erlitten, ist bei dem an Zahl weit überlegenen, um seine Existenz kämpfenden Gegner nicht zu verwundern. Als dann unsere auf serbisches Gebiet weit vorgedrungenen Truppen am 19. August abends nach erfüllter Aufgabe Befehl erhielten, wieder in ihre ursprüngliche Stellung an der Drina und Sava zurückzugehen, ließen sie auf dem Kampfplatze die vollständig erschöpften Gegner zurück. Unsere Truppen halten heute die Höhen auf serbischem Boden und den Raum um Schabatz besetzt. Im südlichen Serbien befinden sich die aus Bosnien dorthin vorgedrungenen österreichisch-ungarischen Truppen unter fortwährenden Kämpfen im Vorgehen in der Richtung auf Waljowo. Wir können mit voller Beruhigung den weiteren Ereignissen entgegensehen, deren Verlauf das Vertrauen rechtfertigen wird, dessen sich unsere nder den schwierigsten Verhältnissen kämpfenden und mit einer den Laien undankbar scheinenden Aufgabe betrauten braven Truppen in den Tagen vom 13. bis 19. August wieder in vollständigem Maße würdig gezeigt haben.“

Diese Taktik ermöglicht es den Serben auch, immer wieder von der Flucht starker österreichischer Truppenteile zu kahlen, während in Wirklichkeit die Truppen des Kaisers Franz Joseph sich freiwillig wieder zurückziehen, nachdem sie den Serben ordentlich eins draufgegeben haben. Vorläufig haben die Beobachtungskorps nur die in der Tat undankbare Aufgabe, einen serbischen Einfall in österreichisch-ungarisches Gebiet zu verhüten. Die Abrechnung mit ihnen wird erst vollzogen werden, wenn die Russen erledigt sind, aber dann um so gründlicher!

### Französische Kampfesweise.

Dem Briefe eines deutschen Ulanenoffiziers, der die Attacke bei Lagarde mitrit, entnehmen wir die nachstehenden Sätze, die geeignet erscheinen, die französische „Zivilisation“ in eigenartigem Lichte erscheinen zu lassen: „Nun kommen schon in Scharen die ersten sich ergebenden Franzosen. Wir mußten sehr vorsichtig sein, denn die Kerle schossen noch, wenn sie verwundet am Boden lagen aus dem Hinterhalt. Ein Infanterist reichte mir seine Feldflasche: im selben Moment, als ich zugreifen will, fährt ihm eine Kugel durch die Finger! Wir ließen nun die Gefangenen alles von sich werfen, bis auf die roten Hosen und Hemd und hatten so schließlich bei unserer Kompanie 150 Stück beisammen! Alle kamen sie mit hochgehobenen Händen auf uns zu. Schließlich dauerten mich auch die armen Kerle, die zum Teil schwer verwundet um uns herumlagen. Es waren Kerle von 16, 17 Jahren dabei! Ich gab ihnen noch, was ich an Verbandspäckchen und Schokolade bei mir hatte, und ließ für sie Wasser holen. So viel Küsse auf die Stiefel und Hände habe ich in meinem Leben noch nicht bekommen.“ — Ähnliche Klagen über die Heimtücke von Gefangenen und Verwundeten kehren in zahlreichen Briefen wieder. Was die Küsse auf die Stiefel anbelangt, so beweisen sie, daß den Franzosen das teure Bündnis mit Rußland wenigstens in einer Hinsicht genützt hat: der Stiefelkuß ist nämlich im Lande der Knute Gang und Gabe, dort dürfen ihn die freien Republikaner gelernt haben.

### Deutsche und slawische Freundschaft.

Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Sofia geschrieben: Unter den Schlagworten, mit denen Rußland in den slawischen Lagern wirken will und auch tatsächlich wirkt, die sich nicht in den Dienst der sog. slawischen Vormacht gestellt haben, ist das bedeutendste das von dem Kampfe des Slawentums gegen das Germanentum. Man hat es schon oft gehört, törichte Lippen haben es nachgehört, und viele haben es geglaubt. Leider auch in Deutschland! Es war immer ein Irrtum und ist heute ein Schwindel. Die Kulturslawen, die Tschechen, Polen, Kroaten, Slovenen stehen auf schwarzer Seite; nur die als Kulturvölker nicht in Betracht kommenden Serben und Montenegriner fechten mit Rußland. Bulgarien steht heute infolge seiner geographischen Lage noch tatenlos da, aber abgesehen von einer Reihe politischer Parteiführer, die durch ihre Vergangenheit und ihre Zukunftshoffnung mit Rußland verbunden sind und bleiben, ist die Hoffnung, durch Oesterreich-Ungarn zu einer guten Lösung der Balkanfragen zu gelangen, das Leitmotiv der bulgarischen Seelenstimmung. Man wird nicht gegen Rußland fechten, aber sicher auch nicht mit Rußland. Der Zar bleibt also mit Serben und Montenegrinern allein im slawischen Bunde. Unter solchen Umständen von Befreiung der Slawen zu sprechen, ist für Rußland lächerlich. Es erinnert daran, daß einmal im Ernst von bulgarischen Utopisten angeregt worden ist, alle Slawen zur Befreiung des russischen Volkes von seiner Regierung zu vereinen. Dem Bulgaren mit seinem hochentwickelten Schulwesen, das gegen 85 Prozent des Lesens und Schreibens kundig in das Heer entsendet, erschien Rußland mit seinen vertierten Bauern, seinem Staßpöbel und seinem Sektiererwahn als ein volkedict barbarisches Land, das selbst überhaupt niemand befreien kann. Die besten slawischen Völker stehen Schulter an Schulter mit uns. Das soll man in deutschen Landen nicht vergessen. Manche Entfremdung liegt zwischen den Deutschen und den Slawen im Reiche: noch größer war zeitweise der Gegensatz zwischen Slawentum und Deutschland in Oesterreich. Wie das gemeinsam fließende Blut die Irrtümer der Vergangenheit fortwäscht, so sollen wir in Zukunft uns der heutigen Tage entsinnen und zwischen beiden Völkern, was immer die Zukunft bringe, das herzliche Vertrauen erhalten, das in diesen großen Tagen entstanden ist. Es sind gemeinsame Kulturgüter, um deren Erhaltung beide Völker ringen.

### Genauer Bericht über den Untergang S. M. Hilfskreuzer „Cap Trafalgar“

Am 22. August verließ „Cap Trafalgar“ den Hafen von Montevideo. — Auf hoher See traf er mit dem deutschen Kanonenboot „Eber“ zusammen, dessen Geschütze an Bord des „Cap Trafalgar“ gegeben wurden.

Am 14. September, während S. M. Hilfskreuzer „Cap Trafalgar“ Kohlen übernahm, wurde im Norden eine Rauchwolke gesichtet. Als der fremde Dampfer noch etwa 6 bis 8 Seemeilen von „Cap Trafalgar“ ab war, konnte ausgemacht werden, daß es sich um einen großen Dampfer mit 2 Masten und 2 Schornsteinen handelte. Der fremde Dampfer, dessen Flagge auf die große Entfernung noch nicht erkannt werden konnte, eröffnete das Feuer auf „Cap Trafalgar“.

Etwas 12 Uhr 30 Min. begann das Feuergefecht, das bald einen heftigen Charakter annahm. Die Entfernungen wechselten zwischen 5700 und 1500 Metern.

Der englische Hilfskreuzer verfügte über mehr Geschütze als der deutsche.

An verschiedenen Stellen brachen kleinere Brände aus, die Bordwände und die Aufbauten wiesen zahlreiche Spuren der Granattreffer auf, sowohl über als unter Wasser.

Langsam begann, infolge der Wassereinträge, „Cap Trafalgar“ sich auf die Steuerbordseite zu neigen.

Als das Schiff etwa 30 Grad überlag, die Geschütze infolge der schiefen Lage des Schiffes nicht mehr feuern konnten, gab der Kommandant, Korvettenkapitän

Wirth, den Befehl, das Schiff zu sprengen, um es nicht in Feindeshand fallen zu lassen.

Der englische Hilfskreuzer, der heftig brannte, lief mit westlichem Kurs aus Sicht.

Um 1 Uhr 55 Min. sank mit wehender Kriegsflagge S. M. Hilfskreuzer „Cap Trafalgar“ in die Tiefe, nachdem Offiziere und Besatzung des sinkenden Schiffes dr. i Hurras auf S. Majestät den Kaiser ausgebracht und das Flaggenglied angestimmt hatte.

Beim Untergang S. M. Hilfskreuzer „Cap Trafalgar“ fanden den Heldentod:

Korvettenkapitän Wirth, Kommandant, Ob- u. Lt. z. S. Kraus, Klewitz; Vizesteuermann Schreiner; Obermaschinenteilmaat Spieckermann; Oberheizer Plotz, Heine; Heizer Müller, Böttcher; Koch Zirkelbach; Steward Böhme; Küper Brenten; Krümmner Kausch, Fortner; Wäscher Wenzek.

Von den überlebenden Offizieren wird allgemein die ausgezeichnete Haltung der Leute anerkannt.

Der 1. Offizier, Kapitänleutnant Rettberg, wurde schwer verwundet.

Die Namen der überlebenden Offiziere sind: Kapit. -Lt. z. S. Rettberg, Ob- u. Lt. z. S. Steffan; Ob- u. Lt. z. S. d. Res. Feddersen; Gründ; Lt. z. S. d. Res. Hansen, Lange; Marine- u. Oberingen. Giesecke; Ing. Busekist; Stabsarzt Dr. Violet; Marine- u. Oberzahlmeister Fjnske; Zahnmeister Lützingendorf.

Kapitän Langerhans, im Frieden Führer der „Cap Trafalgar“, befand sich nicht mehr an Bord des Schiffes, sodaß die in der „La Razon“ in Buenos Ayres vom 24. September wiedergegebene, auf das Gefecht sich beziehende Unterhaltung des Kapitäns Langerhans mit einem Vertreter von „La Razon“ als Erfindung zu bezeichnen ist, ebenso wie der am 24. September in „La Nacion“ erschienene Artikel, der einem Manne über Besatzung des englischen Hilfskreuzers „Carmania“ zugeschrieben wird.

Die englischen Seeleute sollten die deutschen Seeleute kennen und wissen, daß kein deutsches Kriegsschiff oder kein deutscher Hilfskreuzer die Flagge streicht und sich ergibt.

Betont wird ferner, daß kein Boot auf dem englischen Hilfskreuzer zu Wasser gelassen wurde, sondern, daß dieses Schiff wegen des an Bord ausgebrochenen Brandes genügend mit sich selbst beschäftigt, nach Westen davondampfte, der inzwischen vom „Cap Trafalgar“ funktentelegraphisch herbeigerufenen „Eleonore Woermann“ das Rettungswerk überlassend.

Nach dem Gefecht war es dem tatkräftigen Eingreifen des Kapitäns Gollmorgen von der „Eleonore Woermann“ zu danken, daß die Zahl der Geretteten eine so große war.

## Der grosse Krieg

Der gestrige Sonntag hat uns keine der üblichen Sonntagstelegramme gebracht. Es wurde im Gegenteil von Paris aus gegeben, daß der rechte deutsche Flügel „große Verstärkungen“ erhalten und eine „wütende“ Offensive ergriffen habe. Ein anderes Telegramm derselben Quelle teilt wieder mit, daß der Generalissimo Joffre, der zum Marschall befördert werden sollte, sich vorläufig noch mit dem Generalsitel zu begnügen habe, bis es ihm gelinge, die deutschen Truppen aus ihren Versteckungen herauszudrängen. Dasselbe Telegramm fügt dann noch hinzu, daß Joffre auf die Rangerhöhung wohl noch lange warten müssen, denn die gedachten Schanzens seien sehr stark.

Ferner wird gemeldet, daß das in Amsterdam zirkulierende Gerücht, Verdun und Antwerpen seien gefallen, jeder Grundlage entbehre. Tatsache sei nur, daß die französische Festung und die belgische befestigte Stadt von den Deutschen beschossen worden seien, aber das Bombardement habe einen nur geringfügigen Schaden angerichtet. (Die 42-Zentimeter-Mörser sind bekanntlich nur zu dem Zweck konstruiert worden, daß die Beschließung keinen Schaden anrichten soll.) Es ist aber immerhin interessant zu erfahren, daß in Amsterdam genau dieselben Gerüchte zirkulieren wie hier. Das ist jedenfalls auf eine telepathische Erscheinung zurückzuführen: die braven Holländer haben denselben Gedanken wie die Deutschen in Brasilien! Die Wahrheit ist aber natürlich auf der französischen resp. englischen Seite, denn die Herrschaften haben noch ihr Lebtage keine falsche Nachricht in die Welt gesetzt — auch dann nicht, wenn sie die am 7. August in die Hände der Deutschen gefallenen Forts von Lüttich noch am 25. desselben Monats treu und tapfer ihre Aufgabe erfüllen ließen, und auch dann nicht, als sie (es war am 8. September) den deutschen Kronprinzen an einem und demselben Tage in Prey-sur-Oise und in Lothringen seinen Feinden auslieferten.

Ein Londoner Telegramm meldet kurz und bündig, daß die Russen bereits Krakau bombardierten. Das dünkt uns etwas unwahrscheinlich, denn der Fall Przemysl ist noch nicht gemeldet worden, was doch jedenfalls nicht unterblieben wäre, wenn die Russen diese Festung besetzt hätten. Und dann noch eins. Der rührige Telegraph hat uns noch immer nicht gemeldet, daß die Armees des Feldzeugmeisters Dankl, die vor kurzem in Lublin stand, aus dieser Stellung vertrieben worden wäre. Steht sie aber heute noch dort auf russischem Boden, dann ist das Vorgehen gegen Krakau ein Rennen in die Falle, denn die genannte Armee bleibt ja dem russischen Belagerungsheer im Rücken. Russen wird gemeldet, daß in der Nähe von Krakau ein riesiges österreichisches Heer stehe und daß auch eine aus vier Armeekorps zusammengesetzte deutsche Armee nicht weit von Krakau sei. Unter solchen Umständen wäre es ein vollendeter Wahnsinn, die genaute Fe-

stung anzugreifen, denn in diesem Falle würde es den Herren Russen noch schlechter ergehen, als es ihnen bei Tannenberg erging; bei einer solchen Truppenverteilung säßen sie auf einmal so in der Falle, daß an ein Entkommen gar nicht mehr zu denken wäre, und das Entkommen ist doch bei den Russen die Hauptsache!

Interessant ist die offizielle Mitteilung der französischen Regierung, daß in der Schlacht — oder vielmehr sogenannten Schlacht — an der Aisne nur 750.000 französische und englische Soldaten teilnahmen. Diese Mitteilung widerlegt nämlich alle bisherigen Schätzungen und sagt nicht mehr und nicht weniger, als daß wir alle die Streitmacht der Verbündeten unverhältnismäßig überschätzt haben. Die Engländer behaupteten noch vor wenigen Tagen frech und dreist, daß sie allein 500.000 Tommy's in der Schlachtlinie hätten und die Franzosen ungefähr die dreifache Zahl und nun kommt die französische Regierung selbst mit der Erklärung, daß ihr Heer keine Million beträgt. Die geringe Zahl ist nur dadurch zu erklären, daß es, wie wir bereits angenommen haben, auf dem Kontinent außer Feldmarschall French und ein paar Zeitungskorrespondenten keine Engländer gibt, und in bezug auf die französische Streitmacht bewährte sich das, was wir am 5. September in unserem Artikel „Vor Paris“ schrieben: die französische Nordarmee ist im Norden geblieben.

Mit der französischen Meldung stimmt eine offizielle deutsche Bekanntmachung überein, derzufolge es am 12. September in Deutschland 220.000 gefangene Verbündete gab. Eine Armee, die solche Kontingente an Gefangenen verliert, ist virtuell vernichtet, und das war die Armee, die der deutschen Invasionsarmee sich in Nordfrankreich resp. an der französisch-belgischen Grenze entgegenstellte.

Wichtig ist auch die französische Bekanntmachung, daß die deutschen Heere, die in Nordfrankreich kämpften, über drei Verbindungslinien verfügten, auf welchen der Verkehr mit Deutschland vermittelt wird: Saint-Quentin-Cambrai-Valenciennes-Mons-Brüssel; Saint-Quentin-Mauberge-Namur und Givet-Dinant-Namur-Lüttich. Und da schreiben unsere Kollegen wochenlang darüber, daß die Franzosen den Deutschen bald alle Verbindung mit Deutschland abschneiden würden! Was sagen sie nun dazu, daß die Deutschen auf einmal sogar drei Verbindungen haben?

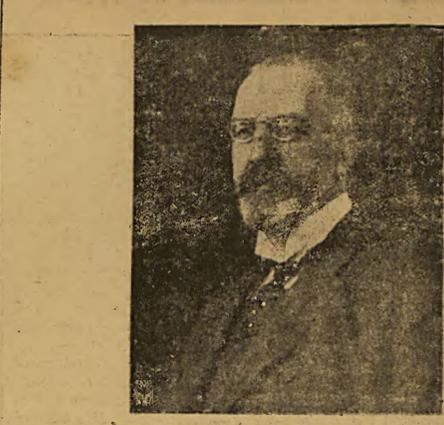
Berlin, 3. (Via Amsterdam). Das deutsche Hauptquartier veröffentlichte folgende offizielle Mitteilungen: Am 2. Oktober schlug der deutsche rechte Flügel die wiederholten Umgehungsversuche der Franzosen mit vollständigem Erfolg ab. Südlich von Roye wurden die Franzosen aus ihren Stellungen vertrieben. In der Front und im Zentrum ist die Lage unverändert. In der Gegend des Argonner Waldes rücken die deutschen Heeresabteilungen energisch vor und errangen wesentliche Vorteile, besonders südlich und östlich der Maas. In Toul wurde ein energischer Angriff der Franzosen vollständig vereitelt und dieselben zurückgetrieben.

Vor Antwerpen wurden gestern die Forts Wawse und Sainte Cathérine und die Redoute Borpelvelt angegriffen. Fort Waelhem wurde von der Westseite bombardiert. Die äußeren Festungswerke werden ebenfalls beschossen. Dendermonde ist nach wie vor in deutschem Besitz. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz scheint ein neuer Angriff der Russen am Niemen in der Provinz Suwalki nahe bevorstehend. (Dieses Telegramm ist von dem Spezialdienst der Havas redigiert und muß deshalb gut analysiert werden. Antwerpen wird immer noch als im Besitz der Belgier hingestellt. Wir möchten daran zweifeln, da von Amsterdam aus gestern gemeldet wurde, daß von Antwerpen Gerüchte im Umlauf sind, die der Zensur wegen nicht gemeldet werden dürfen. Das heißt mit anderen Worten, daß die deutschen Truppen Antwerpen in ihren Besitz gebracht haben. Seitdem keine Funksprüche mehr aus deutscher Quelle nach New York gelangen, haben die Lügen der Havas wieder an Ausdehnung zugenommen, und es ist sehr wenig Wahres, was nach hier gelangt. Die Lage der Russen am Niemen scheint ebenfalls nicht sehr günstig zu sein. Der von ihnen erwartete Angriff wird wohl umgekehrt ein Angriff der Deutschen sein, die den General Rennenkampf noch weiter zurückdrängen und ihn in der ersten russischen Festungskette festnageln werden.)

Berlin, 3. (via Amsterdam). Den Zeitungen wurde heute mitgeteilt, daß es dem rechten Flügel der Deutschen gelang, die fortwährenden Versuche der Franzosen, eine Umgehung zu bewerkstelligen, vollständig zunichte zu machen. Südlich von Roye und im Argonner Wald rücken die deutschen Truppen vor. Die Mitteilung schließt mit der Nachricht, daß die Deutschen beim Angriff auf Antwerpen Fortschritte machen und bereits das Fort Waelhem belagern.

Berlin, 3. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt mit, daß die Nachrichten vom Auftreten der Cholera in Deutschland und in Oesterreich-Ungarn nicht ganz aus der Luft gegriffen sind. (Diese Mitteilung ist mit Vorsicht zu genießen, da sie von der Havas berichtet wird und dieser Lügen-Agentur ist bekanntlich nichts zu schmutzig, nichts zu gemein, wenn es nur dient, um Deutschland zu schädigen.)

Antwerpen, 4. Aus Lierre in Belgien wird berichtet, daß die Klöster der schwarzen Schwestern und der Jesuiten von den deutschen Truppen vollständig zerstört wurden. (Die gemeinsten Lügen kommen immer aus Belgien. Wohl können bei einem Bombardement Zerstörungen vorkommen, die nicht beabsichtigt waren. Es ist aber auffällig, daß die Deutschen überall gerade die Klöster und Kir-



Graf Karl Stürgkh  
Oesterreichischer Ministerpräsident



Graf Stephan Tisza  
Ungarischer Ministerpräsident



FML Wladimir Freiherr Giesl v. Gieslingen  
Bisheriger österr. Gesandter in Belgrad



General Putnik, serbischer Generalstabschef (x) mit  
Kronprinz Alexander (xx)

chen zusammengeschossen haben sollen. Allerdings, wer die niedrige Gesinnung verfolgte, die die belgische Bevölkerung gegen die braven deutschen Soldaten an den Tag gelegt hat, der kann sich über diese lächerlichen Mitteilungen nicht wundern.)

Antwerpen, 4. Die Belgier rühmen sich, daß sie Eisenbahnzüge in vollster Geschwindigkeit ohne jede Führung losgelassen haben, welche in den Gegenden, welche von den Deutschen besetzt sind, Unglück anrichten sollten. Mehrere dieser Züge stießen auf dem Westbahnhof mit einem mit deutschen Soldaten besetzten Zug zusammen, als derselbe gerade die Station verlassen wollte. Es sind nur 2 Soldaten gestorben, aber die Deutschen wurden so verwirrt, daß sie zwei in der Nähe befindliche Brücken in die Luft sprengten. (Wir halten diese Mitteilung für eine grobe Lüge. In der hiesigen landessprachlichen Presse sind mehrere Korrespondenzen veröffentlicht worden, welche die Belgier als Kulturnation bis in den Himmel hinein feierten und die deutschen Barbaren, die es allerdings nur in der Phantasie dieser Herren gibt, bis in die äußerste Ecke der Hölle verwünschten. Vielleicht singen diese Herren dieser hohen Kulturarbeit der Belgier auch einige Lobhymnen. Ist das absichtliche Herbeiführen von Eisenbahnunglücken auch ein Bestandteil sogenannter lateinischer Zivilisation? Es ist ein Glück, daß so etwas in Brasilien nicht nachgemacht wird.)

Antwerpen, 4. Die deutschen Truppen bombardieren fortgesetzt die Vorstädte von Antwerpen und greifen die Belgier an, die im Halbkreis aufgestellt sind. (Es scheint, daß man die Londoner und Pariser allmählich auf den Fall von Antwerpen vorbereiten will, weil man das Unhaltbare einer Verheimlichung einsieht.)

Paris, 3. (via New York). In einem in Bordeaux abgehaltenen Ministerrat erklärte Minister Alexandre Ribot, daß sich die Kriegskosten Frankreichs bis heute auf 10 Milliarden 100 Millionen Franken belaufen.

Bordeaux, 3. (Offiziell). Die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ bombardierten am 22. vorigen Monats die zu den Gesellschaftsinseln gehörige Hauptinsel Tahiti, die französisches Besitztum ist. Die Hauptstadt der Insel geriet in Brand. Ein französisches Kanonenboot wurde in Grund gebohrt. (Die Havas berichtet natürlich, daß das Kanonenboot ein ganz altes, unbrauchbares Fahrzeug war.)

Bordeaux, 3. Ein französisches Kanonenboot vernichtete 2 deutsche Hilfskreuzer. (Da nicht angegeben ist, wie das französische Boot heißt, auch die deutschen Hilfskreuzer nicht mit Namen genannt sind, so kann man das Telegramm als erfunden betrachten. Vielleicht soll es eine Antwort auf das Bombardement Tahiti sein.)

London, 3. (Offiziell). Aus dem englischen Hauptquartier wird unterm 29. September mitgeteilt, daß die Lage unverändert ist, weil die Verbündeten warten wollen, bis sie die Offensive wieder ergreifen können. Terrain wurde nicht verloren, die verbündeten Truppen haben im Gegenteil an einigen Stellen Vorteile errungen. Alle Angriffe der Deutschen wurden zurückgeschlagen. Es scheint, daß die deutsche Artillerie nachläßt und daß die Flugzeuge keine Erfolge erzielen. (Dieses Telegramm gesteht also ein, daß die Verbündeten die Offensive nicht ergreifen, weil sie nicht konnten, das heißt, weil es an Truppen fehlt. Die Bemerkungen wegen der Artillerie und der Flugzeuge der Deutschen, sowie die Mitteilungen, daß kein Terrain eingebüßt wurde, dient nur zur Beschwichtigung der öffentlichen Mei-

nung, die bereits in England anfängt, sich sehr stark gegen den Krieg zu erklären.)

London, 4. Aus Kopenhagen wird berichtet, daß in Berlin im Kriegsministerium die Mitteilung angeschlagen ist, daß die deutschen Truppen den Versuch der Verbündeten, die Truppen des Generals von Kluck zu umgehen, vollständig zurückzuschlagen. Die Deutschen erhielten starke Verstärkungen, so daß sie in der Nähe von Arras zurückzutreiben. (Wenn das also von London ohne Kommentar berichtet wird, so ist es doppelt wahr.)

London, 4. Die Lage Antwerpens ist sehr kritisch, jedoch hat man großes Vertrauen zu den Verteidigern. (Wenn das schon von dem Spezialdienst der Havas gemeldet wird, dann kann man überzeugt sein, daß Antwerpen bereits in deutschem Besitz ist.)

Rom, 3. Der Korrespondent der „Tribuna“ in Aquila teilt seinem Blatte mit, daß Herr Professor Argentiore von dem dortigen Seminar ein sehr einfaches System entdeckte, um Funksprüche zu empfangen und abzuhören.

Rom, 4. Die Nachricht, daß die vereinigten Geschwader der Franzosen und Engländer die Operationen gegen den Hafen von Pola begannen, bestätigt sich nicht. (Wir haben diese Nachricht niemals geglaubt und sie gleich mit einem Fragezeichen veröffentlicht. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unterlassen, zu bemerken, daß leider fast der gesamte Dienst der Havas aus frei erfundenen Mitteilungen besteht. Das tritt täglich deutlicher zutage. Während man im Anfang des Krieges nur hin und wieder eine Phantasiedepesche einfügte, ist jetzt fast der ganze Telegrammdienst erfunden. Am schlimmsten fälscht die Foreign Office in London, dann kommt Belgien, das sich bemüht, der Havas den Rang abzulaufen, und dann kommt der Havas-Dienst über New York.)

Kopenhagen, 3. Hier eingetroffene Nachrichten besagen, daß auf den deutschen Werften 50 Unterseeboote in Arbeit sind, die in allerzukünfter Zeit bereits in Dienst gestellt werden sollen. Ferner heißt es, daß Petroleum, Gummi und Gasolin knapp sind, wodurch der Transport der Lebensmittel und Munition nach den Kriegsschauplätzen erschwert wird. (Nach Telegrammen der Havas fehlen diese Artikel schon lange Zeit in Deutschland, die deutschen Truppen haben aber dennoch den Verbündeten lurchbare Schlappen beigebracht.)

Peking, 3. (Via New York). Die japanische Regierung hatte an die chinesische wegen der Besetzung chinesischen Bodens eine Note gerichtet, auf welche von Peking aus die folgende Antwort erfolgte. Die Besetzung der Eisenbahn Weishien-Schantung war bereits eine Verletzung der Neutralität der chinesischen Republik. Die Besetzung des Restes der Eisenbahnen schließt eine weitere Verletzung ein, zu der die chinesische Regierung ihre Zustimmung nicht geben kann. Der Mikado antwortete darauf umgehend, daß die vollständige Zerstörung der deutschen Operationsbasis zur See in Tsing-tou und die projektierte Besetzung der Eisenbahn im deutschen Koloniegebiet nicht als eine Verletzung der Neutralität Chinas betrachtet werden kann, denn da die deutsche Besetzung sich im chinesischen Territorium selbst befindet, so wäre jede Aktion ohne Besetzung unmöglich. (Das soll es ja auch sein. Japan soll nicht nach englischem Lag- und Trugsystem unter Verletzung jedes Völkerrechtes vorgehen, nur um der Perfidie des großbritannischen Insechides Vorschub zu leisten.)

New York, 4. Ein Funkspruch aus Berlin teilt mit, daß die russische Offen-

sive in Galizien vollständig mißlang. Einzelheiten werden nicht mitgeteilt.

New York, 4. Aus Petersburg wird offiziell mitgeteilt, daß seit dem 2. d. M. bei Augustowo in Russisch-Polen eine große Schlacht im Gange ist. Bei Lodz wurde eine Kavalleriedivision, welche die Offensive der russischen Kavallerie anhalten wollte, vollständig zerstört. Die russischen Truppen besetzten Raygrad, Zcalary und Mariampol in Russisch-Polen. In Nikenitz in den Karpathen trieben die Russen die Oesterreicher zurück und nahmen ihnen ihre Artillerie. (Das Telegramm ist von der Havas-Agentur und da es mit dem oben mitgeteilten Funkspruch von Berlin in direktem Widerspruch steht, es auch auffällig ist, daß die Russen in ihrem eigenen Lande Städte besetzten, die sie doch von vornherein in ihrer Gewalt hatten, so dürften die Mitteilungen dieses Havastelegramms im umgekehrten Sinne wahr sein, d. h. die Russen wurden in die Flucht geschlagen.)

New York, 4. Aus Wien wird offiziell berichtet, daß die Oesterreicher siegreich gegen die Serben vorrückten. Die Serben sind mehrfach empfindlich geschlagen worden.

Rio, 3. Der englische Geschäftsträger Robertson erhielt folgende offizielle Mitteilung: London, 3. Eine offizielle Nachricht aus Frankreich vom 2. d. M. teilt mit, daß eine französische Heeresabteilung von Arras aus einen Angriff auf die deutschen Truppen machte, aber sehr schnell nach dem Osten und Norden von der Stadt zurückgetrieben wurde. Nördlich der Somme gewannen die Franzosen einen kleinen Vorteil. In Roye und Lassigny machten die Deutschen mehrere heilige Angriffe, ohne jedoch einen Erfolg zu erzielen. An allen übrigen Stellen der Schlachtlinie herrscht Ruhe. In der Umgegend von Saint Mihiel befindet sich kein Deutscher mehr auf dem linken Ufer der Maas.

### Inland.

Anschub der Zahlung der Zinsen und Amortisationsquoten der auswärtigen Bundesanleihen. Was unser H.-Mitarbeiter in seinem heutigen Artikel als unerlässlich zur Sanierung der havarierten Bundesfinanzen bezeichnet, ist so auch vom Finanzminister und dem Bankhause Rothschild befunden worden. Da sich infolge der Krise der Finanzminister außerstande sah, die nötigen Fonds für die Bezahlung des Oktoberkupon nach London zu remittieren und unter den prekären Verhältnissen, in welchen sich die Bundesfinanzen befinden, in absehbarer Zeit an eine regelmäßige Bezahlung der Zins- und Tilgungsverpflichtungen, die sich aus den auswärtigen Anleihen ergeben, nicht zu denken ist, so ist zwischen dem Finanzminister und der Firma Rothschild als Vertreterin der auswärtigen Gläubiger des Bundes ein längerer Aufschub der Verpflichtungen vereinbart worden. Wie aus Rio gemeldet wird, werden die diesbezüglichen Abmachungen bereits in dieser Woche unterzeichnet werden. Sicherem Vornehmen nach ist das Moratorium für die Dauer von drei Jahren, soweit die Zinsen in Betracht kommen, festgesetzt worden. Es werden von ihm nur die aus dem Funding loan vom Jahre 1898 resultierenden Verpflichtungen nicht berührt, da diese durch Verpfändung eines Teiles der Zolleinnahmen sichergestellt sind.

Die Obligationsinhaber sollen zum Ausgleich der fälligen Zinsen 5prozentige Obligationen einhalten. Die Zinsen dieser sind an den festzusetzenden Terminen in

bar zu zahlen. Das hat auch mit den Zinsen des Funding loan zu geschehen. Die Zahlung der Tilgungskupon soll für die Dauer von dreizehn Jahren suspendiert werden.

Ein besserer Ausweg konnte aus unserer Finanzmisere kaum gefunden werden. Der Finanzminister und Rothschild leisten mit den Abmachungen dem Lande den denkbar größten Dienst. Die Abmachungen ermöglichen die Sanierung der Bundesfinanzen nichts nur — eine Sanierung, die wir bestimmt von der Regierung des Herrn Wenceslau Braz erwarten —, sondern sie beschwören auch die Gefahr eines ruinösen Sinkens des Kurses.

Das Arrangement verdient mit Recht als eine große rettende Tat bezeichnet zu werden, und so wird es wohl auch von allen aufgefaßt werden, die aktiv im Wirtschaftsleben stehen.

Sammlung zum Besten des Roten Kreuzes. In Campinas ist durch die Herren Misael Köbner und Willy Hennig namens des Vereins Concordia eine Sammlung in der deutschen und österreichischen Kolonie für das Rote Kreuz veranstaltet worden, die 13308000 ergeben hat. Der Betrag soll je zur Hälfte dem Deutschen und dem Oesterreichischen Roten Kreuz überwiesen werden. Unsere Campinenser Landsleute haben durch ihre Opferwilligkeit bewiesen, daß sie das Herz auf dem rechten Flecke haben. Nicht genug kann die patriotische Tat der genannten Herren anerkannt werden. Sie stehen beide im Geschäftsleben und verfügen nicht gerade über Ueberfluß an Zeit. Und die Veranstaltung solcher Sammlungen ist bekanntlich sehr zeitraubend. Darum Ehre den beiden Männern, Ehre aber auch allen gütigen Spendern.

Staatspensionäre. Der Sekretär des Innern hat der Verwaltung des Staatsschatzes bereits den Auftrag erteilt, die Monatszahlungen an die Studenten, die auf Staatskosten im Auslande Musik- und Malstudien treiben, einzustellen. Der Justizsekretär hat seinerseits den Kontrakt mit dem Flieger Edu Chaves zur Leitung der Fliegerschule auch nicht verlängert. Dieselbe soll bis zum Eintritt besserer Zeiten geschlossen werden.

Hochherzige Wohltätigkeit. Wie in anderen Städten des Inneren, so haben die deutschsprechende Kolonie in Sorocaba und ihre Freunde anderer Nationalitäten sich ebenfalls zusammengetan und eine Sammlung zum Besten der deutschen und österreichisch-ungarischen Reservistenfamilien veranstaltet, die das erfreuliche Resultat von 327 Milreis ergeben hat, welche uns überwiesen wurden und die zu gleichen Teilen für die deutschen und österreichisch-ungarischen Reservistenfamilien bestimmt sind. Wir danken den hochherzigen Spendern im Namen des Unterstützungskomitees, dem wir das Geld unserem Auftrage gemäß übermitteln. Im Nachstehenden die Namen der einzelnen hochherzigen Spender und die betreffenden Beträge (in Milreis): F. Pürzer 20, José Friedlmayer 20, Padaria Allomão 20, Hermann Petzold 10, Christiano Exel 30, Antonio Exel 10, Julianna Exel 10, Guilherme Faust 10, Maria Theresa Kayssel 10, M. S. B. 10, Ch. V. 2, Carlos Würschig 10, Albino Prive 10, Gerhard Hanser 5, Col. S. Esc. 10, Eduardo Antonio Hingst 5, Gustavo Schripel 10, J. B. 2, José Rasz 2, C. Oesterler 10, Adam Diener 2, Jorge Lungisch 2, Rosa Richter 2, Vicente Gonçalves Pinto 10, Capistrano 5, Pedro Würschig 2, Manoel Müller 2, Oscar Eberlein 2, Franz Praszl 5, Arthur Lange 2, João Hingst und Familie 50, Alberto Graf 15, ein Sohn deutscher Eltern 10, Adolpho Guilhem 2.

Zusammenbruch der Araraquara und der mit ihr in Verbindung stehenden Eisenbahnen. Der Richter der zweiten Kammer, Dr. Vicente de Carvalho hat die gegen diese Eisenbahnen eingeleiteten Prozesse in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen des Gerichtshofes einstellen lassen. Die Begründung des Urteilspruches heißt, daß in der Anzeige nicht ein einziges Vergehen individualisiert ist, welches die Angeklagten bezangen haben sollen.

Frauenhilfe und Deutscher Hilfsverein. Wir bitten die Herren Kassierer dieser beiden Unterstützungsvereine, in unserer Expedition gütigst vorzusprechen, um eingegangene Gelder in Empfang zu nehmen.

## Sammlung

zu Gunsten des Deutschen Roten Kreuzes

Bestand	7918000
Neu hinzugekommen:	
Francisco Groß	58000
Familie Käubler	108000
Hugo Lichtenstein	508000
Rodolpho Wiggert, Rio Claro (illeg.)	
gebühr. Prozent der „Guerra“	138000
N. W.	208000
Lisbeth Reuschel	58000

zu Gunsten des Oesterr.-ungar. Roten Kreuzes

Bestand	5138000
Neu hinzugekommen:	
Francisco Groß	380000
Familie Käubler	108000
Hugo Lichtenstein	508000
L. S.	58000

Insertieren Sie in der „Deutschen Zeitung“

Kanada in Nöten.

Wie wir nordamerikanischen Zeitungen entnehmen, ging dem Gouverneur William T. Haines von Maine bei der Jahresversammlung der Lee Normal Academy in Lee ein Telegramm des Staatssekretärs Bryan zu, das ihn nicht wenig in Erstaunen setzte. Es wurde ihm mitgeteilt, daß unter den Deutschen in seinem Staate eine Bewegung gegen Kanada im Gange sein soll und die Engländer ernste Befürchtungen hegeln, daß ein Einfall in Kanada geplant wird. Der Wortlaut der Depesche war wie folgt: „William T. Haines, Gouverneur von Maine, Die britische Botschaft teilt dem Departement mit, daß Gerüchte zufolge ein Mann namens Seligmann (ausgerechnet Seligmann!) in Maine und Vermont wohnende Deutsche zu einem Einfall in Kanada durch die Wälder der beiden Staaten anzusetzen bestrebt ist. Da Departement würde sich freuen, wenn Sie Nachfragen hinsichtlich der Wahrheit dieser Gerüchte anstellen würden, damit die geeigneten Schritte unternommen werden könnten, um ein solches Vorgehen zu verhindern.“

Gouverneur Haines beehrte sich, den Staatssekretär zu überzeugen, daß die in seinem Staate wohnenden Deutschen kaum zu einem solchen Vorgehen zu bewegen sein würden. Er sandte die folgende Antwort: „William J. Bryan, Staatssekretär, Washington. Die Gerüchte erscheinen geradezu absurd. Es befinden sich nur wenige Deutsche in Maine und fast keine im nördlichen Teil des Staates. Ich werde prompt eine Untersuchung einleiten und berichten, wenn sich die Gerüchte irgendwie begründen lassen.“ — Bei seiner Rückkehr nach Bangor, dem Regierungssitze des Staates Maine, erklärte der Gouverneur, daß die Befürchtungen der Engländer völlig grundlos seien, trotzdem es nicht unmöglich wäre, ein solches Unternehmen nach dem Muster der Fernan Razias von 1866 durchzuführen. Er hat alle Sheriffs und Wildhüter in den Wäldern des nördlichen Maine angewiesen, auf der Hut zu sein. Wenn eine solche Bewegung wirklich geplant werden würde, was ihm völlig ausgeschlossen erscheint, so könnte dieselbe nicht lange verheimlicht werden.

Man darf annehmen, daß die britische Botschaft in Washington sich nicht nur bezüglich des Staates Maine beschwert hat, sondern daß ihre Anzeige sich auf alle an Kanada angrenzenden Staaten der Union erstreckt. Die Herrschenden haben einen Heidenrespekt vor einem Strafzug der deutschen Reservisten, welche nicht nach Europa zurückkehren können. Wir groß die Angst ist, zeigt auch ein Telegramm aus Ottawa, das wir in denselben nordamerikanischen Blättern finden. Danach wurde in einem dortigen Eisenwarenladen ein Einbruch verübt, bei dem 150 Gewehre erbeutet wurden. Das gab zu dem ungeheuerlichsten Gerüchten Veranlassung, die unter den Einwohnern ganz Ontarios Beunruhigung verursachten. Es heißt nämlich, die Waffen seien den Deutschen geliefert worden, die wahrscheinlich einen Angriff vorbereiten u. s. w. Leider dürfte die Furcht der Kanadier unbegründet sein. Es wäre freilich eine glänzende Sache, die deutschen Reservisten aus den Vereinigten Staaten, verstärkt durch Deutschamerikaner und deutsche Ansiedler aus Kanada selbst, auf die britischen Besitzungen in Nordamerika loszulassen. Aber die Eroberung könnte niemals für Deutschland, sondern nur für die Vereinigten Staaten erfolgen, denn sonst wäre ein deutsch-amerikanischer Konflikt unausbleiblich. Und gegen den Willen der Union kann man für sich nicht gut irgendein Gebiet erobern. Dieser Willen fehlt bei den Ideologen und Theoretikern von der Art eines Wilson und Bryan. Dazu bräuchten die Staaten Männer anderer Schlages, von der Art Mac Kinleys und Roosevelts, die unter der Hand Vorbereitungen mit der deutschen Botschaft trüben und dem Unternehmen eine wohlwollende „Verbindungsbrücke“ angedeihen ließen. Was ein Schlag gegen Kanada für den europäischen Krieg bedeutete, brauchen wir unseren Lesern kaum auseinanderzusetzen.

Die Lage in Finland.

Über die Stimmung der Finnen und die Besorgnis der Russen berichtet Konzertdirektor Leonhard, der am 3. August Helsingfors verlassen mußte, im „Berliner Tageblatt“:

„Als wir Montag früh Helsingfors verlassen mußten, haben wir die finnländische Bevölkerung der Stadt in großer Erregung, aber auch in zitternder Erwartung gesehen. Dem ganz Finland erfüllt heute nur ein Wunsch, daß die deutsche Armee, die Befreiung vom russischen Joch kommen möge, und nur die Angst, die rückkehrenden Russen könnten noch einmal unsagbares Elend und ein unerhörtes Blutbad über das geknechtete Land bringen, hält sie von offener Empörung ab. Für jeden, der in diesen Tagen in Rußland oder Finland weilt, wird es eine feststehende Tatsache sein, daß die Russen den Krieg tatsächlich schon lange vor der effektiven Kriegserklärung begonnen haben. Schon am Sonntag, den 26. Juli ist allen Schiffen und Booten im Fahrwasser zwischen Helsingfors und Porkkala die Fahrt verboten worden. Mittwoch wurde das Fahrwasser zwischen Schweden und Finland gesperrt, und alle Feuer wurden gelöscht. Am Freitag, den 31. Juli haben wir mit eigenen Augen gesehen, wie der reguläre Dampfer zwischen Stettin und Petersburg, „Prinz Eitel Friedrich“, bei Reval durch ein russisches Torpedoboot angehalten wurde. Durch Megaphon rief ihm ein russischer Offizier zu: er müsse den Hafen von Reval aufsuchen. In Reval wurde die Besatzung des Dampfers gefangen genommen, die Passagiere auf dem Dampfer wurden festgehalten und erst 2 Tage später wurden sie durch die russische „Ariadne“, die zwischen Stettin und Helsingfors verkehrt, nach Helsingfors gebracht. Seit Tagen lagen 4 russische Kriegsschiffe unter Dampf vor Helsingfors, und am Frei-

tag ist der russische Dreadnought „St. Andreas“ vor Hangö bis zur halben Länge auf Grund aufgefahren, ohne daß es bis zu unserer Abreise gelungen wäre, ihn wieder flott zu machen. Der Hafen von Hangö ist von den Russen in die Luft gesprengt worden. Ein Finne, der diesem grandiosen Schauspiel beigewohnt, hat uns eine sehr eingehende Schilderung des Zerstörungswerkes gegeben. Am Sonntag mittag versenkte man einen großen deutschen Kohlendampfer um Hafeneingang von Hangö. Dann wurde der große, teure Hebekran des Hafens durch 2 Sprengschüsse hochgehoben und in die Tiefe gesenkt. Jetzt folgte Schuß auf Schuß, und bald waren auch alle anderen Krane zerstört. Gegen 6 Uhr nachmittags sprang man die Eisenbahnwerkstätten in die Luft, und gewaltige Rauch- und Feuersäulen stiegen Hunderte von Metern empor, während in dem nahegelegenen Stationsgebäude fast alle Fensterscheiben in Trümmer gingen. In der Nacht vom Sonntag zu Montag arbeitete man verzweifelt in allen Magazinen des Hafens, in denen Butter und Mehl lagerte. Am Montag morgen gegen 5 Uhr sollen alle diese großen und teilweise neuen Magazine in Flammen stehen. Gegen 8 Uhr war der Hafen ein einziges Flammenmeer. Von 30 Magazinen war nichts mehr übrig, und ebenso war ein großer Teil der Hafennole zerstört. Nach 1 Uhr zogen sich die Truppen zurück, nachdem sie ihr Werk ausgeführt hatten. Die Einfahrt nach Petersburg scheint durch ausgelegte Minen vollständig gesperrt zu sein. Ganze Flotten von Torpedobooten liegen dort. Seitdem der „St. Andreas“ vor Hangö mit einem russischen Lotsen an Bord auf Grund geraten ist, fühlen sich die Russen außerordentlich unsicher. Die Selbsttätigkeit der Russen liegt für jeden offen zu Tage, der einmal Gelegenheit hatte, die Manöver der russischen Flotte zu beobachten.

Die „Strassburg“ und die „Stralsund“.

Der „Osnabrücker Zeitung“ entnehmen wir die Schilderung einer kühnen Erkundungsfahrt in der Nordsee, die von dem uns vom Geschwaderbesuch her wohlbekannten „Straßburg“ (in ihr Schwestereschiff, der „Stralsund“, ausgeführt wurde. Diese Fahrt der beiden kleinen geschützten Kreuzer mitten durch feindliche Streikräfte hat von neuem aller Welt gezeigt, was wir schon lange wußten, daß unsere Marine die englische Seemacht mindestens so weit fürchtet, wie jene uns. Welch eine gelungene Tat die Ausfahrt der beiden genannten Schiffe aber war, läßt sich erst in vollem Umfange aus folgendem Briefe eines jungen Osnabrücker, des Marine-Ingenieur-Applikanten Heinz Kneffel, erkennen, der an Bord der „Stralsund“ mit dabei war:

„Ich will Euch nun mal erzählen, was wir erlebt haben. Die „Stralsund“ hat im Kampf mit den Engländern die Feuertaupe erhalten. Und dies geschah folgendermaßen: Am Montag, 17. August, früh haben wir aus und nachdem wir auf See eine Stunde lang lozierte Fahrt gemacht hatten, um uns von dem guten Arbeiten unserer Maschinen zu überzeugen, verließen wir uns mit der „Straßburg“, unserem Schwestereschiff, und setzten uns „in Marsch“. Wir nahmen den Kurs nach dem englischen Kanal. Um 1 Uhr nachts wurde plötzlich Alarm angeschlagen. Wir standen sofort alle auf unseren Gelechtsstationen. (Wir müssen jetzt dauernd schon seit dem 29. Juli angezogen an Deck liegen, schlafen. In dieser Zeit habe ich mich erst zweimal ausgezogen.) Es galt jetzt den Durchbruch durch die feindliche Vorpostenkette. Wir kamen ungeschrien hindurch. Gegen 4 Uhr 30 morgens kehrten wir um. Wir waren unbemerkt und ungehindert bis südlich der Themse in Verbindung gelangt. Am Backbord, von uns nicht gesehen, fuhr die „Straßburg“ den gleichen Kurs. Blutigrot stieg die Sonne aus dem Meere empor. Eifrig hielten wir Ausschau; kein Feind zu sehen. Alle waren wir enttäuscht; bestimmt hatten wir gehofft, den Engländern zu zeigen, was eine Harke ist.

„Doch da ertönte plötzlich der Befehl: „Flugzeugabwehr, an die Gewehre!“ Wir hatten ein feindliches Flugzeug an Steuerbord gesichtet und bog nun nach dorthin ab, um es zu jagen. Der Flieger hatte dies jedoch kaum bemerkt, als er auf die holländische Küste zog. Wir nahmen nun unseren alten Kurs wieder auf. Als wir oben beim Frühstück saßen, schrillten plötzlich die Alarmglocken. Alles stürzte auf die Stationen. Ich habe in der Bereitschaftswache meinen Posten als Munitionsmann unter der Back und konnte also von da aus den ganzen Kampf verfolgen. Wir jagten 2 Torpedozerstörer. Plötzlich wird gemeldet: „10 feindliche Zerstörer und 1 kleiner Kreuzer in Sicht.“ Eine Salve riß dem einen Zerstörer die ganze Kommandobrücke weg. Die anderen erhielten ebenfalls Treffer. Nach kaum 10 Minuten erscholl es plötzlich:

„Weiter 10 Zerstörer kommen in Sicht; von Ferne folgt ein kleiner Kreuzer.“ Jetzt glaubten wir, unser Schicksal sei entschieden. Der einzige Gedanke beherrschte uns, müssen wir imab ins kühle Seemannsgrab, so sollen uns soviel Engländer wie möglich vorangehen! Dies stand auf allen Gesichtern zu lesen. Bei der nächsten Salve erscholl plötzlich Hurra! ein Zerstörer war nicht mehr.

„Auf einmal änderten wir den Kurs. Ich wußte nicht warum! Das sollte mir jedoch schnell genug klar werden. Die Zerstörer hatten ihre Torpedos abgeschossen, von denen uns mindestens 2 getroffen hätten, hätte nicht unser Kommandant durch sein schnelles Manöver das Schiff gerettet. Sofort begann wieder Artilleriekampf. Auch die Zerstörer schossen wie wild nach uns. Sie sind jeder mit 3 Stück 10,2 Zentimeter-Geschützen bewaffnet. Wir jagten lichterloh, da sie plötzlich auf die englische Küste zu entflohen. Jetzt erzielten wir wieder einen Volltreffer. Einem Zerstörer schickten wir die Granate in die Kessel oder Maschinen. Er blieb zurück, während die anderen in wilder Hast entflohen. (1) Leider konnten wir sie nicht weiter verfolgend, da plötzlich 2 feindliche große Kreuzer sichtbar wurden. Die kleinen Kreuzer hatten schon vorher Feuerzettel gegeben und hatten es nicht gewagt, in den Kampf einzugreifen. (2) Wir kehrten um und nahmen mit äußerster Kraft den Kurs nach Helgoland. Die großen Kreuzer versuchten vergeblich, uns zu erreichen. Was da das Maschinenpersonal geleistet hat, war geradezu erstaunlich. Die Heizer haben geschuftet, daß es die helle Freude war.

Inzwischen war nun auch die „Straßburg“ wieder zu uns gestoben. Sie hatte sich inzwischen mit Unterseebooten herumgeschlagen und im Verlauf des Kampfes eins überbrannt und eins abgeschossen. Wir hatten also die Feuertaupe erhalten, siegreich gegen eine mehrfache Uebermacht gekämpft, ohne selbst den geringsten Schaden erlitten zu haben. Wir waren 50 Seemeilen durch die feindlichen Vorposten hindurchgefahren und hatten sie dann von ihrer eigenen Front aus angegriffen. Der Kampf fand auf der Höhe der Maasmündung statt. Die Engländer mögen schon erstaunt gewesen sein, als wir ihnen in den Rücken fielen. Jedem falls haben wir gezeigt, was für ein Geist in unserer Marine herrscht. Heute haben wir Kohlen, Munition und Proviant ergänzt. Hoffentlich geht es bald wieder: „Ran an den Feind“, daß es dann nicht so unblutig für uns verläuft, das wissen wir; die Hauptsache ist, daß wir ihnen so viel Schaden wie möglich beibringen und so unsere Pflicht und Schuldigkeit für unsern geliebten Kaiser und das teure Vaterland voll und ganz erfüllt haben.“

Der sonst so publikationsstüchtige Mr. Robertson hat hier vergessen, den brasilianischen Publikum von dieser Heldenthatigkeit der müherwähnlichen, glorreichen englischen Flotte zu erzählen. Er hat genug zu tun mit den Meldungen von deutschen Greuelthaten und von der Tapferkeit englischer Kreuzer gegen Handelschiffe.

Ein französisches Urteil über die englischen Truppen.

Dem „Hamb. Fremdenbl.“ wird von einem Herrn, der sich mit gefangenen Franzosen und Engländern unterhalten hat, unter anderem folgendes geschrieben:

„Dabei war es mir interesant, festzustellen, daß die französischen Offiziere keine allzuhohe Meinung von den kriegerischen Tugenden ihrer englischen Kampfgenossen haben, wie umgekehrt die Söhne Albions kein gutes Haar an den militärischen Fähigkeiten und der Disziplin der Franzosen lassen. Auch das Verhältnis zwischen den Verwandten der beiden Nationen ist hier an Orte kein allzu erfindliches. Doch liegt das vielleicht auch daran, daß die Franzosen in den seltsamen Fällen englisch verstehen und die Engländer es unter seiner Würde hält, eine fremde Sprache zu erlernen. Wie schwierig es gewesen sein muß, den Kontakt zwischen den Heeresstäben der Franzosen und Engländer aufrecht zu erhalten, davon erzählte mir ein Artilleriehauptmann aus der Garnison Reims bezweifelnde Züge. Die Engländer gehören ins Kontor, begann er, aber nicht aufs Schlachtfeld! Die werden im Leben keine brauchbaren Soldaten stellen können. In den Kolonien mögen sie mit den Wilden fertig werden, aber gegen eine Festlandarmee stehen sie da wie ein Ochs vor einem Gemäule von Rubens. Sie vermögen einfach in den Geist des modernen Heeres nicht einzudringen. Einige lediglich gut vorgebildete Führer ausgenommen, sind die Offiziere, auch wenn sie noch so kaltblütig ihre Befehle geben, garnicht fähig, selbstschöpferische Aktionen auszuenden. Ihnen fehlt die Konzeption der Gedanken. Sie sind Automaten, die einem mechanischen Drucke nachgeben. Die ganz unverhältnismäßige Zahl an Toten, die die Engländer zu beklagen haben, bewirkt

dies schlagend! Wenn sie sich weiter wie bisher auf die Schlachttank führen lassen wie die Kälber, dann kommen noch nicht 10 Prozent in ihre Heimat zurück! Oh, wenn sie nur drüben geblieben wären! Sie haben ja die Hauptschuld an der heillosen Verwundung von Manbeuge, Charlevoix und vor Namur. Ohne die Engländer wären wir auf keinen Fall geschlagen worden. — Jetzt gilt es, die ganz ungeheuren Fehler wieder gutzumachen! Man setze die Engländer zur Ruhe irgendwo hin, wo sie keinen Schaden anrichten, aber um Gottes willen nur keine Vereinigung mehr mit den Elitetruppen der Franzosen. Stellen Sie sich vor: mit dem Dictionaire in der Hand halten wir miteinander die Verbindungen mitten im wütenden Schlachtgetümmel aufrecht. Doch können Sie es sich garnicht vorstellen, welch groteske Mißverständnisse infolge ungenügender Aussprache der Meldeoffiziere unter den kooperierenden höheren Offizieren entstanden sind. Mein Regiment war drauf und dran, gegen eine Division Engländer das höchste Feuer zu eröffnen, das sie in einer Viertelstunde niedergemäht hätte, wenn von den Engländern nicht im letzten Augenblick noch ein Parlamentär wegen der Uebergabe erschienen wäre. Auch so wußte nicht, daß wir Feinde waren. Hätten wir früher einmal zusammen manövriert, nimmermehr wäre es gelaufen worden, daß England auch nur 1000 Mann uns zur Hilfe schickte. Und das sagt ein Franzose!

Die wackeren Holländer

In diesen Kriegen, in dem nicht nur die halbivilisierten Horden des russischen Ostens gegen die Deutschen losgelassen wurden, sondern auch Berber und Senegalbeher, Inder und Sudauesen und die Japaner obendrein, berührt die Haltung der stammverwandten kleinen Nationen an Deutschlands Grenzen doppelt wohlwollend. Höchstens Lobes würdig ist das Verhalten der Holländer gegen die unglücklichen Deutschen, die bei Ausbruch des Krieges aus Belgien vertrieben wurden. Alle Berichte über die entsetzlichen Greuelthaten der Belgier, die wir in der reichsdeutschen Presse finden, schließen gewissermaßen verschöndert ab durch die Schilderung der menschenfreundlichen Aufnahme, die den Vertriebenen in Holland zu Teil wurde. So heißt es in einem Bericht der „Kölnischen Zeitung“: „Bei der letzten Station vor Hasselt mußten alle Deutschen den Zug verlassen. Die Station war bereits mit anderen flüchtigen Deutschen angefüllt, worunter sich eine Frau mit einem toten Kinde auf dem Arme befand. Die Flüchtigen mußten dann den noch fünf bis sechs Kilometer langen Weg nach Maastricht in dunkler Nacht zurücklegen. In Maastricht empfingen sie die Holländer aus freudlichster, versorgten sie mit stärkenden Nahrungsmitteln, ohne von jemand ein Entgelt anzunehmen zu wollen. Namentlich taten sich hierbei die Damen von Maastricht hervor.“

Das ist um so mehr anzuerkennen, als sich jene Schreckenszenen zu einer Zeit abspielten, wo auch in Holland mobilgemacht wurde und große Unruhe herrschte, ob Deutschland nicht auch niederländisches Gebiet mit seinen Truppen durchschreiten würde. Inzwischen ist ja, wie wir schon bei anderer Gelegenheit hervorhoben, die Stimmung der Holländer ganz zu Gunsten Deutschlands angeschlagen. Auch bei den im Auslande lebenden wohl zum größten Teil Charakteristisch dafür ist ein Brief, den ein in der Provinz Entre Rios wohnender Holländer an seinen deutschen Freund in Buenos Aires richtete. Da heißt es u. a.: „Schon die vielen verkünderischen Telegramme, die anscheinend in London fabriziert werden hatten mich, der ich früher mit meinen Stammesgenossen jenseits des Kanals sympathisierte, stutzig gemacht. Die Engländer erreichten jedenfalls bei allen anständig Denkkenden das gerade Gegenteil von dem, was sie beabsichtigten. Die Aufhetzung der Japaner von seitens Englands hat mir die Zornesrote ins Gesicht getrieben. ... Ich darf wohl ruhig behaupten, daß mein Abscheu von den meisten meiner Landsleute geteilt wird, denn diese Niederträchtigkeit, für die ich keine Bezeichnung finde, bedeutet einen Schlag ins Gesicht für alle Germanen. ... Wie schön nimmt es sich von dieser Nation aus, zu sagen: siegen oder sterben! Ja, aber wer lassen sie für sich sterben? Inder, Afrikaner, Japaner, Russen, Franzosen. In einer Siebenmillionenstadt melden sich an einem Tag ganze 4000 Freiwillige! Es ist eine Schande für uns Germanen. Und König Georg mit seinen tapferen Söhnen im Buckingham-Palast! ... Es bringt mich zum Lachen, wenn ich an die zahlreichen Engländer denke, die mir mal versicherten, im Falle eines Seekrieges mit Deutschland wäre die deutsche Flotte in drei Tagen nicht mehr. Echt britische Großartigkeit! Auf harmlose Fracht-

dampfer können sie Jagd machen, aber die abscheuliche Unfähigkeit in der Nordsee ist nicht zu entschuldigen.“

Der Verfasser schließt mit dem Hinweis auf einen Satz Immanuel Kants, der zwar schon mehr als 125 Jahre alt ist, aber darum doch nicht an Wert verloren hat, einen Satz, den wir auch unsere Lesern zum Nachdenken empfehlen:

„Die englische Nation als Volk betrachtet, ist das schätzbarste Ganze von Menschen in Verhältnis untereinander, aber als Staat gegen fremde Staaten der verderblichste, gewaltsamste, herrschsüchtigste und kriegserregendste von allen.“

Im Gefangenenlager

Da liegen sie nun, diese ersten gefangenen Rotbosen; zwischen den lachenden Baracken liegen sie und blinzeln trübselig zur deutschen Angustsone hinauf, die es gut mit ihnen meint und die malten Glieder der Vielgejagten mit himmlischer Unparteilichkeit nicht anders durchwärt, als die unserer Freiwilligen und Einsatzreservisten. Allmählich, wenn wir auf unseren Strohsäcken grubeln oder schwarzen Rollen da draußen in Hörweite die Bisenbahnzüge, halten drunter an dem kleinen Bahnhofsgebäude unseres Truppenlagers; und wenn der Morgen kommt, ist die den Rotbosen zugewiesene Barackenreihe aufs neue verlängert. In kaum drei Tagen wurden es der bunte Geselschon an die zehntausend; und jeder Tag bringt Hunderte von neuen, unanfällig und ohne Abscheu.

Aus Belforter Regimentern stammen sie, diese buntsamungswirfeln Barschen, Infanteristen, Artilleristen und Alpenjäger. Auf dem Grün des Rasens leuchten ihre schönen, roten Hosen, Farbstoff „made in Germany“; auf Hunderte von Metern hebt sich dies schöne rote von jedem Gelände ab, für die Sichtbarmachung im Felde war gründlicher kann zu sorgen. Die langen, mantelförmigen Waffenträger flattern im Winde. Nur die Artilleristen mit ihren dunkelblauen Hosen müssen sich bei dieser Kaskade von Rot mit zwei ärmlichen Biesen begnügen, die treulich die Nacht begleiten, um schließlich in den Gamaschen, sorglich um die Waden gerollten warmen, schwarzen Filzstreifen, zu arsticken.

Eine ungleiche Gesellschaft! Da sieht man zwar, besonders bei den Artilleristen, schlanke, hagere, kräftige Gestalten; aber sie bleiben doch Ausnahme. Weitans die Mehrheit sind kleine, bewegliche, aber schneidige Leute; dunkle Haarfarbe und Teint erzählen von sonnigeren, südlichen Landstrichen. Unsere barben, stämmigen Landwehrende, die da mit blitzend angepflanztem Seitengewehr Wache halten, erscheinen neben ihnen fast wie ungeschlachte Hünen aus nördlicher Nebelwelt, und man spürt, daß an ihrer verhaltenen Kraft im Handgemenge die Schwächlichkeit dieser rothigen Kämpfer verbluten müßte.

Dort, eine Baracke weiter, liegt im wärmenden Sonnenschein, im Gras sorglich auf Matratzen gebettet, eine lange Reihe lüftungstrecker Gestalten. Leises Stöhnen weht dir entgegen; verwundete Franzosen sind es, arme Burschen, die vor Schmerzen leise vor sich hinweinen oder vor sich hinstarren. Da hegt ein junges Blut und starrt dich bang an: „Glaubst du es, daß ich davonkomme? Werde ich leben?“ fragen die dunklen Augen. „Oh, man,“ flüstert er stöhnend, und still wendet du dich ab. Schon ist des armen Kerls schmales Gesicht schwarz angefalten, keinen Arzt brauchst du, um zu wissen, daß da kaum ein Hoffen bleibt. „Granatsplitter im Bauch“, flüstert der Sanitätsunteroffizier; in seiner Stimme liegt ein von deutlicher Sachlichkeit temperiertes Mitleid; erst als er sich überzeugt hat, daß der Kleine es nicht sieht, zuckt er leise und vielsagend die Achseln: „Oh, ma mère,“ antwort das Wimmern made fort; morgen vielleicht ist es erloschen.

Sprich mit ihnen; und jeder Fast wird es dir wiederholen: „Nous ne l'avons pas voulu, cette guerre maudite.“ (Wir haben ihn nicht gewollt, diesen verd... Krieg.) Und man glaubt es ihnen, diesen Opfern, auch ohne daß sie es immer wieder sagen.

Da stehen ein paar, aus Belfort kommen sie, aus Mülhausen. Frage sie nach dem Kriegesbeginn, frage sie nach ihrer Vorbereitung. Die Hände gehen in die Rocktaschen, damit wir nicht sehen, wie sie sich ballen. Zur Felddienstübung waren sie ausgerückt; und vom Übungsplatz ging's plötzlich fort! Manöver! Manöver! „Ja, wohl, Manöver“ — so sagten alle. Und Schlützengruben hob man aus, lag vier Tage in ihnen, hungerte, flüchte und wartete auf den Manövergegnen — bis jäh Granaten kamen und deutsche Kugeln. „Mais c'est la guerre!“ Jawohl, der wirkliche Krieg — so hatte man es denn endlich erfahren.

Man schüttelt den Kopf. Unfaßbar bleibt derlei deutschem Denken. Aber die anderen nicken grünnig und einer wird ganz lebhaft. „Wir wären nicht hier, wenn wir Ihre Offiziere hätten.“ „Ja, die Offiziere! Da bricht das südlische Temperament, von Verbitterung geschwellt, durch, und eine Flut von Worten rauscht zornig auf. Alle reden durcheinander. „Sie lauten zuerst davon.“ Und es fallen Namen, französische Offiziersnamen. Zugführer, Kompagnieführer, die ihre Leute im Feuer verließen, sie sich schleunigst außer Schußweite brachten. „Unser Hauptmann, der Teufel soll ihn holen — beginnt einer, bis ein Räuspern des französischen Korporals den verbitterten Redeschwall jäh abschneidet. „Aber Schweigen Sie doch endlich.“ Und die Leute zucken die Achseln und gehen verlegen weiter. Nur ein Alpenjäger bleibt stehen und deutet hinaus auf den Übungsplatz, wo einige kriegsstarke Landwehrlkompanien in ihren

feldgraue Uniformen exerzieren, wie mitten im Freikampfe. Es sind überzählige kriegstaugliche Formationen, die bei keinem Mobilisationsplan vorgesehen waren, und die jetzt in aller Ruhe und Ordnung formiert und exerziert werden, um den gewaltigen Ueberschuß an kriegsfähigem Menschenmaterial nicht einfach wieder nach Hause zu schicken. Der kleine, bronzefarbene Alpenjäger wundert sich, daß noch so viele, so unabschätzbar viele kriegsbereite Truppenmassen tief im Herzen des Landes stehen und exerzieren, als herrsche tiefer Friede. Und als ihm bedeutet wird, daß jetzt überall in unserem Vaterlande Kasernenhöfe, Übungsplätze und Schalen überfüllt sind mit ungezählten Hunderttausenden von Freiwilligen, von Ersatzreservisten und überzähligen vollausgebildeten Landwehrlenten, da schlüpfelt der braune Bursche melancholisch den Kopf. „Wir haben keine Menschen mehr,“ murmelt er; und wieder mit einer weiten Gebärde, auf die über den deutschen Truppenteile deutend, fügt er resigniert hinzu: „Armes Frankreich, dann ist's zu Ende.“

Als wir zurückgehen, ist vor der Verwundetenbaracke just die ärztliche Visitation beendigt. Ein schwüler Geruch von Jod und Jodoform schlägt uns entgegen. Der wackere Sanitätsunteroffizier, der hier getreulich für alle sorgt, wischt sich aufatmend die Stirn; und als er die Hand wieder sinken läßt, hängen plötzlich zwei, drei der neuverwundeten Verwundeten an ihm und küssen mit Tränen in den Augen die schwierige deutsche Faust. „Gott segne Sie — vielen, vielen Dank. — Sie sind so gut.“ Fast peinvoll ist die demütige Dankbarkeit der armen Burschen. „Man kann sich kaum vor ihnen retten,“ erzählt der Sanitär uns im Weiterschreiten. „Die armen Tröpfe! Und schauen Sie her: Menschen sind sie doch auch.“

Das war ein gutes Wort in diesen Tagen, da jede Post uns bestätigt, wie unsere Feinde „Kultur“ nicht die unsere ist und in verhaltenerem Grimm in uns allen immer wieder die Versuchung auflodert. Gleiches mit Gleichem zu vergelten und mit dem Bestien Bestie zu sein. „Menschen sind sie doch auch,“ meinte der wackere Verwalter des Verbandskastens und ahnte nicht, daß er im Grunde sagte: Menschen sind wir...

**Ramsey Macdonald als Ankläger.**

Nach John B. Rus, der seinen Rücktritt aus dem englischen Ministerium mit einer wichtigen Anklage gegen Sir Edward Grey begründete, tritt der Antibeitritzer Ramsey Macdonald als Ankläger wider den gelehrigen Schüler des Einkreisepolitikers Edward VII. auf. Im „Labour Leader“ hält Macdonald mit Grey eine Abrechnung, die der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ übermittlelt. Macdonald spricht es darin mit erfreulicher Deutlichkeit aus, Greys Politik sei ein Engländer für England; sie habe während der letzten 8 Jahre nichts anderes bedeutet als eine andauernde Bedrohung des europäischen Friedens. Seit 1906 habe Grey sich erst mit Frankreich, dann mit Rußland so tief in militärische Abmachungen eingelassen, daß er nicht mehr zurückgekommen habe. Deshalb habe er sich gewagt, mit dem deutschen Botschafter über die Frage der englischen Neutralität zu verhandeln. Belgien sei ihm nur der Vorwand gewesen, England in den Krieg zu ziehen. Macdonald beschuldigt Grey wie Asquith, dem Parlament nicht die volle Wahrheit gesagt zu haben. Was sie sagten, sei irreführend gewesen; als Asquith und Grey im Parlament versicherten, daß England durch seine Entente mit Frankreich keine Verpflichtungen habe, sei das dem Buchstaben nach wahr, der Sache nach aber unwahr gewesen.

„Aus der Rede Greys vom 3. August und aus dem Blaubeck kann man ersehen, wie tief die Entente England in ihre Netze verstrickt hat. Von 1906 ab gab es einen regelmäßigen Gedankenaustausch zwischen französischen und englischen Heer- und Marineoffizieren. Es entstanden Pläne für eine Kooperation zu Wasser und zu Lande. In Übereinstimmung mit diesen Plänen ließ die französische Flotte die Nordküste unbewacht. Die Pläne waren überdies auf die Verstärkung gegründet, daß Belgiens Neutralität in einem allgemeinen Kriege nicht respektiert werde. 6 Jahre lang hat dieser Gedankenaustausch stattgefunden. Die Pläne wurden nach Petersburg gesandt, und ein Großfürst, der Beziehungen zu der deutschen Partei in Rußland hatte, soll sie nach Berlin gesandt haben. Deutschland wußte all diese Jahre, daß zwischen England und Frankreich militärische Vereinbarungen getroffen worden sind, und daß Rußland, seine militärischen Operationen in Zusammenhang damit führen sollte. So tief hatten wir uns in das französisch-russische Bündnis eingelassen, daß uns Sir Grey am 3. August sagen mußte, wenn unsere Hände frei seien, so wäre doch unsere Ehre gebunden.“

„So widerstandslos hatte sich England verpflichtet, für Frankreich und Rußland zu kämpfen, daß Sir Grey den Versuch Deutschlands, uns außerhalb des Streites zu halten, kurzerhand abwarf. Deshalb konnte er nicht die ganze Wahrheit dem Parlament sagen. Er hat uns verschwiegen, daß nicht die Unabhängigkeit, sondern nur die Neutralität Belgiens gefährdet war und ließ uns glauben, die Unabhängigkeit dieses Staates wäre gerade so gefährdet wie seine Neutralität. Auch hat er uns das Gespräch mit dem deutschen Botschafter vom 1. August nicht mitgeteilt. Und warum? Weil Sir Grey ohne Mitwissen der Nation so sehr an Frankreich und Rußland gebunden und sich verpflichtet hat, an der Seite dieser Mächte zu kämpfen, daß er nicht mehr in der Lage war, über Neutralität zu verhandeln.“

Englische Jingo's haben einst Gladstone mit dem Namen eines „Reichsverderbers“ bedacht. Mit mehr Eifer und mehr Aussicht auf Erfolg ist offenbar Grey bemüht

gewesen, sich diesen Ehrentitel zu verdienen.

**Ein prophetisches Wort.**

Ringsum Feinde — und wer weiß, wieviel auf die auswärtigen Lügenberichte hin noch dazukommen! Da sei ein Wort erinnert, daß Fürst Schönburg in der österreichischen Delegation am 21. Mai d. J. zu Ofen - Pest sprach: „Es ist ein an Wahnsinn grenzender Irrtum, bei der jetzigen Konstellation in Europa an dem Bündnis mit Deutschland, der stärksten Militärmacht, zu rütteln. Das deutsche Heer ist beispielgebend, aber die österreichisch-ungarische Wehrmacht ist würdig, neben ihm zu stehen. Im Falle einer kriegerischen Verwicklung würde ich die tapfere österreichisch-ungarische Armee lieber ganz allein an Deutschlands Seite sehen, als mit anderen Militärmächten zusammen, ohne oder gegen Deutschland.“

Ein großes Wort, gelassen ausgesprochen — aber die Rechnung war richtig!

**Oesterreich und Italien.**

Bekanntlich bemühen die Engländer und Franzosen sich seit Beginn des Krieges oder genauer gesagt, schon lange vor Ausbruch desselben krampfhaft, Italien zu einer Aufgabe seiner Neutralität und zum Eintritt in ihr „Konsortium“ zu veranlassen. Alle 8 Tage, in der letzten Zeit noch öfter, wurde gemeldet, Italien mobilisiere gegen Oesterreich und werde in aller kürzester Frist in den Kampf eingreifen. Die nachstehenden beiden Telegramme werden die wirkliche Haltung Italiens kennzeichnen:

Wien, 28. August. In einer Erklärung des offiziellen „Fremdenblattes“ wird über Italiens Stellung an jener unterrichteten Stelle mit Unzweideutigkeit festgestellt: Italien bleibt neutral, und mehr wollen wir nicht. Wir verstehen Italiens Lage und quittieren über seine Haltung umso mehr, als wir die Bemühungen besonders Englands kennen, Italien aus dieser Neutralität herauszureißen. Hat doch die „Times“ unverhüllt mit einer Abrechnung nach dem Kriege gedroht, Italiens Gründe leuchten uns völlig ein.

Rom, 28. August. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ entbehren die seiner Zeit veröffentlichten Gerichte über Unstimmigkeiten zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien jeder Begründung.

Daß diese Haltung sich inzwischen nicht zu Gunsten der Dreiverbändler geändert hat, geht aus der neuesten Leistung der englischen Presse hervor. Anknüpfend an die wirkliche oder angebliche Besetzung der österreichischen Insel Lissa sagen sie, Italien würde es sehr unangenehm empfinden, wenn nach dem Kriege England oder Frankreich Lissa behalten wolle, um es zu einer Marinestation auszubauen. Italien werde dagegen nichts einwenden können, da es durch seine Neutralität den Anspruch auf Berücksichtigung (bei der Teilung der Beute) verloren habe. Der Aerger über eine fehlgeschlagene Spekulation spricht allzu deutlich aus demselben Anlassungen.

Die italienische Presse, die anfangs auch über die Zerstörung der Kathedrale von Reims gehetzt hatte, macht sich heute schon über die Jammerartikel des „Paris-Temps“ lustig, nachdem sich herausgestellt hat, daß die Sache Schwindel war und daß nur die Beobachtungsposten der französischen Artillerie von den Türmen hermitgeputzt worden sind. Es ist also ganz vorüber mit der Lügenberichterstattung und die geschäftlichen Italiener sind heute mehr als je davon überzeugt, daß ihr Vorteil bei den Zentralmächten ist.

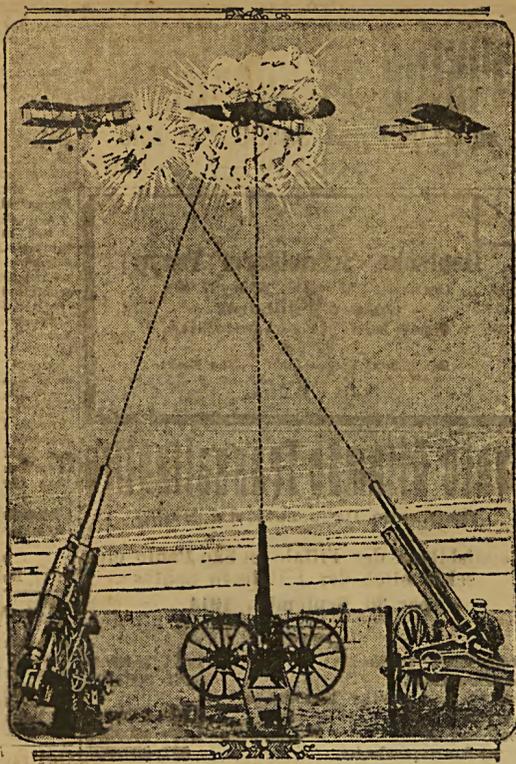
**Bestiale Grausamkeit der Belgier**

Dem in Nymegen, Holland, erscheinenden „Provincia en Geldersche Courant“ wird folgender Bericht entnommen:

„Ein Augenzeuge, ein Nymeger, der von Maastricht aus sehr viel gesehen hat von den Dingen, die sich auf belgischem Boden während der letzten Tage abgespielt haben, und heute nachmittag einige Stunden in unserer Stadt verbracht hat, erzählt uns schon, nachdrücklich uns gegen die in den holländischen Zeitungen erschienenen (inzwischen richtiggestellten) Meldungen zu verhalten, wonach die Deutschen auf belgischem Boden als wahre Barbaren aufgetreten seien, die wehrlose alte Leute erschossen, junge Mädchen aufgehängt hätten usw. Im Gegenteil. Unser Gewährsmann rühmt die Mäßigung der deutschen Truppen, die sich günstig abhebt von dem Verhalten vieler belgischer Darb-wolmer, namentlich der von Bernaer. Die belgischen sich wie veritert und hätten das Doppelte und Dreifache der Strafen verdient, die sie getroffen haben. Hier einige Beispiele ihrer Taten:

- 1) Ein Landwirt liegt in Bernaer an der Maussche offen; jenseits liegen die Bewohner in Kleidegruben. Als die holländische Abteilung vom Roten Kreuz herankommt, um die verwundeten belgischen Bürger zu verbinden, schießen diese Bauern auf die Männer vom Roten Kreuz!
- 2) Bei Harcomt hängen 14 Bauern, bei denen sieben als Hyänen des Schlachtfeldes getrappt wurden; die übrigen hatten das Rote Kreuz beschossen.
- 3) Der Arzt (Name des Truppenteils) teile unserm Gewährsmann mit, daß am Sonnabend morgen ein 10-jähriges Mädchen durch einen Arzt vom Roten Kreuz gefangen genommen wurde, als es einem verwundeten wehrlosen Soldaten die Augen ausstach; ferner daß vier Bauern aus Bernaer ergriffen wurden, weil sie auf dem Schlachtfeld verwundeten deutschen Soldaten Hände und Füße abhackten.

Und der Beispiele ließen sich zum Ueberfluß anführen. Nicht ein Kraftwagen des Roten Kreuzes aus Maastricht, der nicht von der belgischen Bevölkerung angeschossen worden wäre. Die Menschen sind wie wahnsinnig.



Deutsche Aeroplange.

Die deutsche Armee ist auf alle Eventualitäten moderner Kriegführung vorbereitet und verfügt über eine grosse Zahl von besonders konstruierten Geschützen, die dazu bestimmt sind, Flugzeuge des Feindes unschädlich zu machen. Die Geschütze sind die Erfindung eines deutschen Fliegeroffiziers und haben sich bei den angestellten Versuchen vortrefflich bewährt. Ihre Tragweite ist zwischen drei und fünf Meilen.

**Ein zweiter Bericht gibt Einzelheiten aus dem eroberten Lüttich.**

Vise ist zwar mitgenommen, aber nicht verwüestet. — Das Dorf Argenteau, dessen Bevölkerung sich ruhig verhielt, ist ganz verschont geblieben. — Bernaer jedoch, dessen Einwohnerschaft so ungläublich roh auftrat, ist infolgedessen ganz und gar verwüestet. — In dem von Deutschen ganz besetzten Lüttich geht Leben und Treiben wieder den gewohnten Gang. Durch Eingreifen der Deutschen ist der Straßenbahnverkehr wieder geordnet. 4 große Fabriken sind in vollem Betrieb. Die Verbesserungen sind weit weniger bedeutend, als gemeldet worden ist. Heute (Sonntag) besuchen Holländer vom Roten Kreuz, befreundete Belövden und sogar Damen aus Maastricht die Stadt Lüttich auf Einladung des deutschen Kommandanten. Bewundernswert ist die Sorgfalt, die das deutsche Militär den holländischen Abteilungen zuwendet, deren Leistungen es hoch anschlägt. Das Vertrauen der deutschen Soldaten auf die Stärke ihres Heeres ist ungeschwächt. Sogar die Sterbenden in den Maastrichter Lazaretten erklären noch: „In 14 Tagen sind wir in Paris.“

**Ein Chinese über Deutschland.**

Von einem in Bochum wohnenden Chinesen ist dem „Märkischen Sprecher“ ein Schreiben zugegangen, das sich in bemerkenswerter Weise über das japanische Ultimatum äußert. Es heißt darin: „Das schmachvolle japanische Ultimatum hat uns, die in Deutschland studierenden Chinesen, sehr überrascht. Zuerst haben wir Japan auf der Seite Deutschlands, welchem allein die japanische Kultur und Entwicklung zu danken hat, gerechnet. In den letzten Jahren ist die deutsche Kultur sehr hoch geschätzt; durch die Einrichtung der deutschen Hochschulen in Shanghai und Tsingtau haben die Deutschen gezeigt, daß sie eifrig die moderne Kultur und Wissenschaft in China einbringen wollen. Auch eine große Masse von jungen Chinesen geht nach Deutschland studieren. Mit Jubel hörten wir die Kriegserklärung Deutschlands gegen Rußland, den Todfeind Chinas. Mit Erstaunen aber lasen wir das japanische Ultimatum an Deutschland. Welche Undankbarkeit, daß die Schüler den Lehrer schlagen, wenn sie ausgelern haben. Wir wünschen den Sieg Deutschlands in Frankreich und in der Nordsee! Wenn Deutschland auch das kleine Pachtgebiet an Japan verliert, die sehr fruchtbare französische Kolonie Indochina steht zur Verfügung, um für die Deutschen ihre Kulturarbeit in Asien fortzusetzen!“

Man darf ruhig annehmen, daß diese Worte der Ausdruck der Stimmung fast aller Chinesen ist. Die Republik der Mitte ist aber finanziell, militärisch und wohl auch innerpolitisch noch nicht stark genug, gegen das verhaßte Japan vorzugehen. Deshalb muß sie die Verletzung ihrer Neutralität durch die Nipponesen und durch die „für die Heiligkeit der Neutralität“ kämpfenden Engländer hinnehmen sich mit jenem platonischen Protest begnügen, der Belgien so viele Leiden erspart hätte.

**Ein Augenzeuge über die Stimmung in Paris.**

Der Pariser Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“, der von Anfang an sehr französischfreundlich gewesen ist, stellt in einem vom 27. August datierten Pariser Briefe fest, daß in Paris Entnützung um sich greife. Die Schlachten in Belgien haben, so sagt der Korrespondent, eine große Hoffnung zertrümmert. Niemand

sprach mehr vom siegreichen Vordringen im Elsaß, vom Hasenpanier der erschreckten Feinde. Die lustigen Anekdoten verstummten mit einem Male. Aus dem Kriege, der bisher ein patriotisches Erlebnis voll heroischen Aufschwunges gewesen war, wurde eine furchtbare, blut- und tränengetränkte Wirklichkeit, die vielleicht in wenigen Tagen an die Tore von Paris selbst anklopft. Die Besetzung Brüssels hatte, sagt er weiter, in Paris tiefes Mitleid und Beschämung hervorgerufen. Man hätte gewünscht, daß die französische Armeeleitung wenigstens einen Versuch gemacht hätte, Belgien diese Demütigung zu ersparen. Die Nerven der Pariser befinden sich seit Wochen in einer furchtbaren Spannung und jede Alarmnachricht stürzt eine ganze Millionenbevölkerung vom Vertrauen in die Verzweiflung. Die französische Armeeleitung hat bisher keinen einzigen französischen Journalisten den Operationen folgen lassen; zu Gunsten der Times wurde eine Ausnahme gemacht. Die Presse, die kurz vorher vom Ministerium die volle Wahrheit verlangte, sieht nun selbst, sagt der Korrespondent, die Notwendigkeit zu größerer Zurückhaltung.

**Belgische Verblendung.**

Die „Oesterreichische Export - Revue“ schreibt: „Die Belgier haben wehrlose Deutsche und Oesterreicher mißhandelt und verfolgt, aus dem Lande getrieben und zu Balthern gemacht. Die Volkswut kannte keine Grenzen. Und warum? Weil Belgien seine ganze Existenz, seinen ganzen Weltverkehr Deutschland zu verdanken hat. Antwerpen ist ein deutscher Hafen, der zufällig in Belgien liegt, in dem sich der ganze rheinländische Export nach Übersee konzentriert. Jeder große deutsche Dampfer nach Ostasien und Südamerika ladet und lösch in Antwerpen. Eine Unzahl deutscher Kaufleute in Brüssel und Antwerpen dient der Vermittlung des deutschen Handels nach und aus allen Weltteilen. Mit einem Strich der deutschen Regierung, die den Bezug nach und die Ausfuhr aus Deutschland über Antwerpen verbietet und den Export deutscher Waren über Bremen vorschreibt, liegt Antwerpens Größe im Staube. Muß das Vorgehen der Brüsseler und Antwerpener Bevölkerung nicht als wahnsinnige Verblendung bezeichnet werden? Heute, wo das Strafgericht sich schon erreicht hat, werden sie gewiß zur Besinnung gekommen sein. Die werden keinem Deutschen oder Oesterreicher mehr ins Gesicht speken.“ — Das glauben wir auch!

**Telegramme, die uns nicht erreichten.**

London, 19. September. Die hiesigen Blätter veröffentlichten Einzelheiten der Uebergabe der Festung Maubeuge, die Augenzeuge erzählt haben, nachdem sie unter größten Gefahren die Reise von dort nach London zurückgelegt haben.

Seit dem 25. August, dem Tage, an welchem die Deutschen die Einschließung begannen, hat man verzweifelt bis zum 7. September gekämpft, dem Tage, an dem die Besatzung gezwungen war, sich zu ergeben.

Verschiedene Male versuchten die Verteidiger durchzubrechen, aber die unermessliche Ueberlegenheit der Deutschen verhinderte jeden Durchbruchversuch. Die Deutschen hatten vor der Festung 6 Infanterie - Divisionen, 2 Kavallerie - Regimenter und schwere Artillerie. An der Verteidigung nahmen die Truppen der Garnison teil, die durch einige englische Regimenter verstärkt worden waren. Das

Bombardement der Deutschen richtete in der Stadt großen Schaden an. Da einige Lebensmitteldépôts in Flammen aufgingen, kam die Besatzung in eine sehr schlimme Lage. Der Kommandant der Belagerer forderte die Besatzung verschiedene Male zur Uebergabe auf; seine Bedingungen wurden aber zurückgewiesen.

Am Montag des 7. Septembers vereinigte sich der Kriegsrat, und da man sah, daß eine weitere Verteidigung doch zwecklos sei, wurde beschlossen, die Festung zu übergeben.

Der Kommandeur der Belagerungsarmee erlaubte einem Teil der Besatzung den Abzug mit Waffen.

Nach Besetzung der Festung durch die Deutschen zogen sich die meisten Familien nach Paris oder Calais zurück.

Die Verluste der Besatzung sollen nicht sehr bedeutend gewesen sein. Die Truppen der Verbündeten hatten die Stadt bereits vorher verlassen, denn nach dem Vorrücken der Deutschen hatte Maubeuge jede militärische Bedeutung verloren.

Einige öffentliche Gebäude wurden durch die Beschießung zerstört, so auch ein Teil der Wasserleitung und das elektrische Kraftwerk.

Die Deutschen machten zahlreiche Gefangene und erbeuteten viele Geschütze. (Es waren 40000 Gefangene und 400 Geschütze. D. Red.)

New York, 19. September. Der deutsche Militärgouverneur von Belgien, General - Feldmarschall Freih. v. d. Goltz, hat den Geheimrat Dr. Falke ernannt, um dafür Sorge zu tragen, daß die Kunstschätze Belgiens vor Diebstahl und Plünderung bewahrt würden. Dr. Falke machte in Begleitung des belgischen Kunstkenner's Orteil eine Inspektionsreise nach Löwen, Namur, Hay, Nivelles und Lüttich und hat allenthalben die nötigen Maßregeln getroffen.

New York, 19. September. Aus Berlin kommt die Meldung, Depechen aus Agram besagen, die Niederlage der Serben an der Save sei größer, als man zuerst annahm; sie seien fast vernichtet und in wilder Flucht über die Save zurückgeworfen worden; in der Save seien sehr viele ertrunken.

New York, 18. September. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht eine offizielle Note der deutschen Verwaltung in Löwen und erklärt, daß allerdings 5 Sechstel der Stadt zerstört worden sei, aber die öffentlichen Gebäude seien erhalten worden. Der an der Kathedrale angerichtete Schaden sei leicht auszubessern, alle historischen Werke von künstlerischem Wert hätten gerettet werden können; die Offiziere hätten ihr Möglichstes getan, um das Feuer zu löschen.

New York, 21. September. Das Resultat der ersten Serie der deutschen Kriegsanleihe ist ein geradezu glänzendes zu nennen, denn es sind 260 Millionen Mark mehr gezeichnet worden, als verlangt waren; wie bekannt, betrug die erste Serie 1 Milliarde Mark.

Alle deutschen Blätter besprechen dieses unerwartete Resultat mit Stolz; es beweise, daß die Zeichnungen aus dem Ausland nicht nötig seien und daß der Stand der deutschen Finanzen ein vorzüglicher sei.

New York, 21. September. Hier sind Nachrichten eingetroffen, laut welchen der Gold- und Silberbestand der Reichsbank um 41 Millionen Mark gewachsen ist, während gleichzeitig der Notenumlauf um 58 Millionen Mark fiel.

London, 21. September. Die Regierung hat verschiedene Berichte über die kriegerischen Operationen auf dem Meere erhalten.

„Der deutsche kleine geschützte Kreuzer „Königsberg“ nahm heute in der Bai von Sansibar den englischen Kreuzer „Pegasus“ gefangen. Der „Königsberg“ griff den „Pegasus“ an, und nach mehrstündigem Gefechte gelang es ihm, den englischen Kreuzer zur Uebergabe zu zwingen. Das englische Kriegsschiff erlitt große Beschädigungen, u. a. die vollkommene Zerstörung der Maschinen. Die ganze leichte Panzerung des Engländers wurde durch das deutsche Geschütz quer vollkommen zerstört.“

25 englische Soldaten werden als tot, 80 als verwundet gemeldet. (Wer nicht an der absoluten Beherrschung der Meere durch die Briten zweifelt, dem ist nicht zu helfen!)

New York, 21. September. Aus London kommt die Meldung, daß die „Central News“ aus Amsterdam folgenden offiziellen Bericht des deutschen Generalstabes bringt: „Während der letzten Wochen wurden unsere befestigten Stellungen zwischen der Oise und Maas von den Verbündeten angegriffen, gestützt im Westen durch die Pariser Linien, im Osten durch die Maas- und Mosellinie. Die deutschen Truppen wichen langsam zurück, wie es im Plane des Generalstabes vorgesehen war.“

Die französischen Truppen hatten große Verstärkungen erhalten durch die Pariser Armee und von Süden her. Der Plan der Franzosen war, die rechte Flanke der Deutschen über den Haufen zu werfen, ein Plan, der aber vollkommen mißlang; die Franzosen wurden unter bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen. 3 Tage später ergriffen die Deutschen die Offensive, nachdem sowohl ihr rechter Flügel wie auch das Zentrum bedeutende Verstärkungen erhalten hatten; so gelang es ihnen sowohl bei Berry au Bac wie auch im Argonner Wald vorzudringen.

Die Festung Verdun wird nunmehr von 2 Seiten angegriffen.

New York, 21. September. Die „Nowoje Wremja“ meldet, die Personen, welche die deutsche Botschaft in St. Petersburg zerstört haben, seien aus der Haft entlassen worden, weil erklärt wurde, sie hätten bei diesem Werke nur aus höchstem patriotischen Gefühle gehandelt.

New York, 21. September. Aus Kristiana kommt die Meldung, der bekannte Forscher und Schriftsteller Fridolf Nansen trete mit aller Energie für die Union zwischen Schweden und Norwegen ein, da

**Recebedoria de Rendas da Capital**  
**Neue Steuern**  
 II. Semester 1914  
 Im Antrage des Herrn Dr. A. Pereira de Queiroz, Administrator dieser Recebedoria, mache ich bekannt, dass vom heutigen D um bis zum 31. da. Mts. nachstehend verzeichnete Steuern ohne Verzugsablag erhoben werden:  
 Handelskapital, Kapital der industriellen Unternehmungen, Kapital der Aktiengesellschaften, Privatkapital, Brauereiwirtschaft.  
 Nach Ablauf dieser Frist wird von allen Steuerpflichtigen, die ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, ausser der Steuer ein Strafzuschlag von 10 Prozent erhoben.  
 Recebedoria de Rendas da Capital, 1. Oktober 1914.  
 Der interministerielle Chef der 2. Abteilung  
 Antonio Miguel Pinto

**GRANADO**  
 3 MAAS ERNÄHRUNG  
**TONICO**  
 DER  
**NERVUS**

**Viktoria Strazák**  
 an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebammen  
 empfiehlt sich. Rua Victoria 32 São Paulo. Für Unbemittelte sehr mässiges Honorar.  
 Telephone: 4.328 4573

**Jungfer Deutscher**  
 gute Schulbildung und Zeugnisse, bisher in ungekündigter Stellung im Innern, bittet gegen bescheidenste Ansprüche Stellung in gutem Handlungsbureau. Kenntnisse der Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben u. Landessprache. Gefl. Off. unter „E. W.“ an die Exp. ds. Bl., S. Paulo.

**Schön möblierter Saal**  
 zu vermieten. Rua Bento Freitas 29, S. Paulo.

**Dr. Senior**  
 Amerikanischer Zahnarzt  
 Rua S. Bento 51 - S. Paulo  
 4515 Sprechst. deutsch.

**Gut möbliertes Zimmer**  
 in ruhigem deutschen Familienhause zu vermieten. Elektrisches Licht, kalte und warme Bäder in der Wohnung. Rua 13 de Maio 279, (Paraizo) São Paulo.

**Mädchen**  
 aus gutem Hause sucht Stellung als Stütze der Hausfrau oder zu Kindern. Offerten unter „K. 2000“ an die Exp. ds. Bl., S. Paulo.

**Mme. H. Frederika Wendt**  
 Hebamme  
 Diplomiert in Deutschland und Rio de Janeiro  
 Rua Livie N. 2. - S. Paulo  
 Telephone 1945

**Normal**  
 Gegründet 1878  
 Soeben eingetroffen:  
 Geräucherter Lachs, Kleier Rieckling, Matjes-Heringe, Frankfurter Würste, Prima Sauerkraut, Alpenkräuter Käse, Wacholderbeeren, Tafel Aquavet, Kümmel Gilka  
**Casa Schorch**  
 21, Rua Rosario 21 - S. Paulo  
 Telephone 170 Caixa 258

**Gesucht per sofort ein sehr grosser heller Saal in der inneren Stadt** im II. od. III. Stockwerk, passend für Malunterricht, Gefl. Offerten unter Z. Z. an die Exp. ds. Bl. São Paulo.

**Drs. Abrahão Ribeiro**  
 und  
**Camara Lopes**  
 Rechtsanwälte  
 - Sprechen deutsch -  
 Sprechstunden:  
 von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.  
 Wohnungen:  
 Rua Maranhão No. 3  
 Telefon 3207  
 Rua Albuquerque Lins 85  
 Telefon 4002.  
 Büro:  
 Rua José Bonifácio N. 7  
 Telefon 2946

**Kinematographischer Fachmann**  
 gestiftet auf seine 15-jährige Tätigkeit und deutschen Diplom, sucht Stellung als Projektor (Vorfühler), oder Geschäftsführer dieser Branche. Ist auch mit allen Systemen und Cinkra-Apparate für singende, sprechende u. lebende Photographien vertraut. Off. erbeten unter „Kinematograph“ an die Exp. ds. Blattes, São Paulo.

**Dr. Worms**  
 Zahnarzt  
 Praça Antonio Prado N. 8  
 Caixa 144 São Paulo  
 - Sprechstunden 6-5 Uhr -

**Frische Minas-Butter**  
 zu 3\$000 und 3\$500 das Kilo.  
 Rua Anhangabahú 10 - São Paulo

**Deutsche Schneiderei Trapp**  
 Gegründet 1887 von Telefon N. 4080  
**Gustav Reinhardt**  
 Grosses Lager der feinsten ausländischen Stoffen.  
 Rua Santa Ephigenia 12 - São Paulo

**Banco Allemão Transatlantico**  
 (Deutsche Uebersseeische Bank)  
 Monatsbilanz der Filiale in São Paulo einschliesslich der Filiale in Santos per 30. September 1914

ACTIVA	
Diskontierte Wechsel	1.671.954\$820
Inkassowechsel	6.045.890\$125
Wechsel und sonstige kautionierte Werte	2.169.685\$727
Kontokorrent	1.730.460\$201
Inkassokorrespondenten	667.666\$957
Depots	1.351.134\$100
Korrespondenten im Ausland	699.184\$600
Kasse	1.893.331\$730
Stammhaus, Filialen und Agenturen	985.295\$462
Verschiedene Konten	209.315\$571
<b>Rs.</b>	<b>17.513.919\$293</b>

PASSIVA	
Kontokorrent	2.112.766\$256
Depositen auf Kündigung	1.192.649\$490
Stammhaus, Filialen und Agenturen	2.940.318\$716
Korrespondenten in Brasilien und im Ausland	652.232\$260
Depots und Kautionen	3.520.819\$827
Indossanten von Inkassowechsel	6.700.729\$114
Verschiedene Konten	394.403\$630
<b>Rs.</b>	<b>17.513.919\$293</b>

S. E. & O.  
 Gezeichnet  
**Banco Allemão Transatlantico**  
 Moeser, Contador pp. Sommer Cramer

**Chapelaria Germania**  
 Rua Sta. Ephigenia 124 São Paulo  
 Soeben hier eingetroffen ein riesiger Posten Strobbütle für Herren und Kinder, welche mit dem österreichischen Dampfer „Buda II.“ in Santos ankamen. - Desgleichen empfehle alle Sorten Stroh- und Filzhüte (weich und steif), Mützen, - Schirme, Stöcke und Kravatten. - Reparaturwerkstatt. -  
 5077  
**W. Dammenhain**  
 Rua Santa Ephigenia N. 124 S. PAULO

**Gesucht per sofort Junge Frau**  
 ein Mädchen oder eine allein-siehende Frau für Küche und etwas Hausarbeit. Selbige muss im Hause schlafen. Rua Triumpho No. 17, S. Paulo. 5158  
 ohne Anhang sucht Stelle zum Kochen und Hausarbeit, ausser waschen, hier oder auswärts. Rua dos Protestantes No. 11, S. Paulo. 5053

**Bekanntmachung.**  
 Da so oft angefragt wird, warum ich die wahre Benennung meines Hutgeschäftes geändert habe, und jetzt sogar die Vermutung ausgesprochen wird, dass es aus Furcht vor der jetzigen politischen Lage sei, sehe ich mich veranlasst, dem werten Publikum mitzuteilen, dass die Firma Henrique Möntmann & Co. den von mir seit Bestehen meines Geschäfts geführten Namen „Chapelaria Allemã“ (deutsches Hutgeschäft) auf ihr neues Geschäft haben registrieren lassen und ich von den jetzigen Kompagnien der Firma, Sr. Vasco Farinello, schriftlich angefordert wurde, in höchstens 8 Tagen den Namen ihres Geschäftes vom Hause, sowie allem meinen Waren zu entfernen. Um allen Weiterungen durch Protest usw. aus dem Wege zu gehen und um nicht vielleicht nochmals ändern zu müssen, habe ich mein Geschäft jetzt auf den Namen  
**Chapelaria Germania**  
 registrieren lassen.  
 Hochachtung  
**W. Dammenhain**  
 Rua Sta. Ephigenia 124

**Deutsch-Kathol. Gemeinde**  
 Rio de Janeiro  
 fordert alle hiesigen deutsch-sprechenden Katholiken auf, sich der Gemeinde anzuschliessen. Feste Organisation tut in diesen ersten Zeiten not.  
 Der Gottesdienst findet jeden Sonntag 8 1/2 Uhr in der Kirche N. S. da Boa Morte, Avenida Rio Branco, Ecke Rosário, statt 4816

**MENSAGEIROS**  
 Rua Alvares Penteado 28 A n. 38-B  
 S. Paulo - Telephon „Mensageiros“  
 Schnellste und sicherste Ausführung von Aufträgen, Besprechungen u. Zustellungen von kleinen Paketen (bis 25 Kilogramm), Verteilung von Einladungen, Programmen, Rundschreiben, Reklamzetteln etc. Mensageiros für Bälle und Hochzeiten etc. - Spezial-Sektion für Umzüge, Transport u. Despatches. Mässige Preise. Garantie für alle Arbeiten.

**Turnerschaft von 1890**  
 São Paulo  
 Rua Couto de Magalhães 54  
**Turnabende:**  
 Männerriege: Dienstag und Freitag, 8 1/2 - 10 Uhr Abends.  
 Knabenriege: Dienstag und Freitag 7 - 8 Uhr Abends.  
 Damenriege: Montag u. Donnerstag 7 1/2 - 8 1/2 Uhr Abends.  
 Mädchenriege: Montag und Donnerstag 5 1/2 - 6 1/2 Uhr Abends.  
 Anmeldungen werden dabei entgegen genommen.

**Bar Transvaal**  
 Paul Krüger  
 Travessa do Commercio, 2-A S. Paulo.  
 bestbesuchtes deutsches Bierlokal im Centrum - Reichhaltige Auswahl kalter Speisen wie Sülze, Transvaal-Aal, in Gessel, vorzüglich Schweinebraten, Mitwortsch und Sonnabends: Frisch geräucherter Fische aus eigener Fischräucherei. Steits gut gepflegte Guanabara-Schoppen. 4668

**Casa Paulo**  
 Rua Sebastião Pereira N. 30  
**Vorteilhafteste Einkaufsquelle für Haus- und Küchengeräte, Glas, Porzellan und Bleichwaren, sämtliche Artikel für Küche und Haus in grosser Auswahl stets auf Lager. Bohnerbesen, Bohnerwachs, Teppichbesen, echt deutsche Haarbürsten. Liniennetze in allen Mustern und Maassen. - Direkter Import. Aufmerksamste Bedienung. - Billigste Preise.**  
**Paulo Harms**  
 Rua Sebastião Pereira Nr. 30, S. Paulo. 4880

**Vereinigter Uebersetzer**  
 und Dolmetscher der deutschen Sprache.  
**Abrahão Ribeiro**  
 - Rua José Bonifácio 7 - S. Paulo 4511

**Zu vermieten**  
 ein hübsches Haus, 2 grosse Zimmer, Küche mit modernem Herd, Vor- und Hintergarten mit Obstbäumen. Rua Coelho 135-A, 1. ete 608. Schlüssel bei Herrn Victor, Rua Cortume 62, S. Paulo.  
**Gut möblierte Zimmer**  
 mit erstklassiger Pension nur an alleinstehende anständige Herren zu vermieten. Kaltes und warmes Bad, elektr. Licht, Telephon. Rua 24 de Maio 8 (in der Nähe des Municipaltheaters, S. Paulo.

**Zimmer**  
 an besserem Familienhause zu vermieten. Rua Major Sertorio 79, S. Paulo

**Rosa Bajec**  
 Hebamme, diplomiert in Oesterreich und S. Paulo mit jähr. Praxis an der Maternidade de S. Paulo Rua dos Gusmões 63  
 Telephone 4600 4574



**Companhia Nacional de Navegação Costeira**  
 Wöchentlich Passagierdienst zwischen Rio de Janeiro und Porto Alegre, anlaufend die Häfen Santos, Paranáguá, Florianopolis, Rio Grande und Porto Alegre  
 Der neue Dampfer  
**Itassucé**  
 geht am 8. Oktober von Santos nach  
 Paranáguá, Florianopolis, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre  
 Diese Dampfer haben ausgezeichnete Räumlichkeiten für Passagiere, ebenso Eiskammern. Die Gesellschaft macht den Absendern und Empfängern der durch ihre Schiffe transportierten Gütern bekannt, dass die letzteren in Rio an dem Armazem Nr. 13 kostenlos empfangen und abgeliefert werden. Nähere Auskunft S. Paulo, Rua Boa Vista N. 15 Santos, Rua 15. Novembro 89, sobrado

**Frau Johanna Pilmann Bergandé**  
 Zahnärztin  
 Rua José Bonifácio N. 32 (1.º andar) - São Paulo

**Alt-Berlin**  
 Chops'ohal und Frühstückstube  
 Jeden Sonnabend  
**Eisbein mit Sauerkraut** sowie jeden Tag die beliebtesten Marken: Hackepeter, Sülze etc. O. Ulack.

**Dr. Nunes Cintra**  
 Praktischer Arzt (Spezialstudien in Berlin) Medizinisch-chirurgische Klinik, allgemeine Diagnose und Behandlung von Frauenkrankheiten, Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide- und Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhöe Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolvierte. Direktor der durch ihre Schiffe transportierten Gütern bekannt, dass die letzteren in Rio an dem Armazem Nr. 13 kostenlos empfangen und abgeliefert werden. Nähere Auskunft S. Paulo, Rua Boa Vista N. 15 Santos, Rua 15. Novembro 89, sobrado

**Gürtler.**  
 Für Rio werden einige gelehrte Gürtler gesucht. Off. mit Gebaltsprüben u. Anführung der Betriebe, in welchen in Europa gearbeitet wurde, unter „Gürtler“ an die Exp. ds. Blattes, Rio de Janeiro 5060

**Zu vermieten**  
 eine Werkstätte und ein oder zwei Zimmer. Rua Brig. Tobias 92, S. Paulo. 5070

**Nichteroy**  
 Schön möbliertes Zimmer von 400000 an zu vermieten. Meerbad ganz in der Nähe. Rua Boa Viagem N. 117 modern, 31 antigo. 4800

**Dr. H. Rüttimann**  
 Arzt und Frauenarzt  
 Geburtshilfe und Chirurgie. Mit langjähriger Praxis in Zürich, Hamburg und Berlin.  
 Consultorium: Casa Mappin Rua 15 de Novembro Nr. 26, S. Paulo. Sprechst.: 11 bis 12 u. 2-4 Uhr. Tel. 1941

**Carl Keller**  
 Zahnarzt  
 Rua 15 de Nov. 45, sobr. S. Paulo.  
 Spezialist für zahntechnische Goldtechnik, Stützähne, Kronen u. Brückenarbeiten nach dem System: Professor Dr. Eng. Müller

**Nevio N. Barbosa**  
 Zahnarzt  
 Spezialist in Brücken-Arbeiten Stützähne, Kronen, Mäntel, Plomben in Gold u. Porzellan. Kabinett, Rua 15 de Novembro 1 S. Paulo - 2504 - Telephon 1369

**Dr. J. Britto**  
 Spezialarzt für Augen-erkrankungen  
 ehemaliger Assistenzarzt der K. K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin u. London.  
 Sprechstunden 12 1/2 - 4 Uhr. Consultorium und Wohnung: Rua Boa Vista 31, S. Paulo

**Padaria „Germania“**  
**Deutsche Bäckerei**  
 von Schmidt & Matt  
 Rua Helvetia 92, S. Paulo  
 Deutsches Brot in allen Qualitäten, Biscuits, Kaffee- und Tegebäck.  
 Frische Butter.

**A PREÇO FIXO DROGAS E PRODUCTOS PHARMACEUTICOS GRANADO & CA**  
 Rua do Marco, 11618 Rio

es absolut notwendig sei, die Unabhängigkeit gegen Rußland zu verteidigen.  
 New York, 21. September. (Drahtlos über Nauen und Sayville.) Der Kaiser hat dem schwedischen Forscher Swen Hödin erlaubt, das deutsche Hauptquartier zu besuchen und sowohl im Westen wie im Osten zu verweilen. Der Kaiser wünscht, daß der bekannte Forscher unparteiische Berichte über die Kriegslage schreibe.

wurden nicht gefunden, da sie sich versteckt hielten. Natürlich leugneten wir alle, sie zu kennen. In der 1. Klasse machte 1, in der 2. Klasse 2 und in der 3. Klasse 8 Personen zu ihrem Glück dies Versteckspiel. Ich glaube, daß die Engländer so kaum die Hälfte der deutschen Reservisten in ihre Hände bekommen haben; jedoch ist es sicher, daß sie später strenger werden.  
 Ich muß übrigens betonen, daß die englischen Offiziere und Mannschaften (Kadetten und junge Ausbildungsmannschaften) sich durchaus als Gentleman benahmen und man sah ihnen an, daß sie nicht gerne auf einem neutralen Schiffe wehrlöse Passagiere zu Kriegsgefangenen machten. Belgische, französische und ein franz.-schweizerischer Passagier hielten es für nötig, als Spitzel und Spione zu handeln und zu den prüfenden Offizieren zu laufen, um ihm Deutsche anzugeben; diese ignorierten sie ziemlich. Ein vollstündiges Fiasco erlebte ein Holländer, der einen Holländer als deutschen Spion angab, wobei der Mann sich ohne weiteres mit britischen Militärpapieren von Flotte und Heeres-Verwaltungsdienst auswies. Ich glaube, daß das nächste Mal sich diese feinen Leute nicht mehr zeigen werden, wenn revidiert werden sollte. Leider wird uns kaum der Spaß gemacht werden, daß ein deutscher Kreuzer kommt.  
 Die Engländer wußten von Kriegsschauplatz in Europa absolut nichts. Das einzige, was sie wußten, war, daß tags zuvor der „große Kaiser“ („Kaiser Wilhelm der Große“ vom Norddeutschen Lloyd) bei Las Palmas von den englischen geschützten Kreuzer „Highflyer“ in den Grund geschossen worden war. Der „Kaiser Wilhelm der Große“ als Hilfskreuzer ausgerüstet, hatte nach diesen Angaben 3 britische Kolenschiffe gekapert u. muß wahrscheinlich nachts unvermutet auf den „Highflyer“ gestoßen sein. Er eröffnete den ungleichen Kampf anscheinend mit Glück, denn jeder seiner Schüsse war angeblich ein Treffer. (6 oder 60 (?) englische Matrosen †). Er wurde durch 2 Treffer zum Sinken gebracht.  
 Um 4 Uhr nachmittags vom 28. S. verließ die englische „Ausschubungs-Kommission“ das Schiff. Im Hafen von São Vincente lagen 5 Schiffe (1 Hamburg-Süd, zwei Bremer Lloyd, ein Wörmann-Dampfer und ein englischer Peninsular und Oriental Mail-Dampfer, welcher auf die gefangenen Reservisten anscheinend wartete. Jedenfalls fuhr hinter uns her die „Cornwall“ und signalisierte uns, daß das Gepäck der abgesetzten Leute in Lissabon ausgeschifft werden sollte, mit Ausnahme das von zwei Herren, die es auf ihren aus-

drücklichen Wunsch in Amsterdam ausgeschifft haben wollten. Der holländische Kapitän mußte versprechen, bis 50 Seemeilen vor Lissabon keine Radiogramme mehr aufzugeben und zu empfangen. Ihm wurde gesagt, daß die Gefangenen nach Gibraltar kämen.  
**Heute passierten wir die „Turbantia“** von dieser Gesellschaft, aber leider konnte ich nach der Passagierliste nicht fragen, da der Kapitän dies nicht erlauben konnte. Auf der „Frisia“ war Onkel Willy und überhaupt kein Lutz gewesen. Ich sandte einen Ozean-Brief an Vimeiros & Co., Rio, in dem ich mitteilte, daß ich ihn in Lissabon aufzufinden zu machen versuchen werde und daß wir 6 brasilianische Aerzte an Bord seien.  
 Uebrigens sind wir nicht 6 Kollegen aus Brasilien, sondern sogar sieben. Nämlich: Dr. G. W. Luce, São Bento; Dr. Christian Johnson, Blumenau; Dr. Alfred Böttcher, Lagoado bei Porto Alegre; Dr. Hermann Reuchlin, Porto Alegre; Dr. Joseph Steidle, Porto Alegre; Dr. Wolfgang Schultz, Porto Alegre; Dr. Rudolph Schlenzka, Santa Cruz (Rio Grande).  
 Ein 8. Kollege aus Rio Grande, den ich auf der Ueberfahrt von Montevideo nach Buenos Ayres kennen lernte, will mit einem italienischen Schiffe reisen. Der 9. Kollege, Dr. Hans Revers, Landsturm, kehrte von Rio Grande nach Hause zurück, da er telegraphisch böse Nachrichten von Joinville bekam, so daß ich ihm dringend raten mußte, zurückzukehren. Ein 10. Kollege scheint mit der „Zeelandia“ schon nach drüben gekommen zu sein.  
 Von den Herren von São Bento sind alle, außer mir, in englische Gastfreundschaft nach Hotel Gibraltar gekommen, nämlich: Schneckentheater, Oxford-São Bento, Lehrer (Unteroffizier der Landwehr) Balsler, Kunze, Hansa-Humboldt, Lehrer (Ersatzreserve-Infanterie), Fritz Schlaeger, Bechelbronn-São Bento, (Reserveleutnant der Feldartillerie). \* Herr Heinemann (Verwalter der Cap Roca) kamst Du mitteilen, daß die beiden See-Offiziere Eduard Müller und Paul Meinhold dasselbe Schicksal hatten.  
 Ich werde in Lissabon auf das brasilianische Konsulat gehen, um etwas über die Onkels zu erfahren und ebenso auf die Agentur des holländischen Lloyd. Wir haben 15 volle Tage kein politisches Telegramm hier an Bord erhalten, da der Kapitän bei der Internationalität der Passagiere nicht irgendwelche Reibungsflächen, wie Siegesteier und Trostschoppen, etc., dulden durfte.  
 Es hängt alles davon ab, wie sich die Passagiere von Lissabon ab zu benehmen haben, wenn sie nach Deutschland wollen, ob Boulogne und Dover angefahren wird

oder nicht, da die Franzosen uns sicher Unannehmlichkeiten machen werden. Das Schiff fährt nach Amsterdam und deswegen werde ich an Bord bleiben, wie es auch die Kollegen aus Brasilien, bis auf zwei tun werden.  
 Lissabon, 3. 9. 14.

zose, Mensch ist der Deutsche allein. Und dieses Menschentum wird siegen!

**Engländer in Deutschland.**  
 Dem Wolffschen Telegraphenbureau ging, mit der Bitte um Verbreitung, ein Schreiben zu, das wir dem besonders verehrlichen Mr. Robertson zur angelegentlichen Lektüre empfehlen:  
 „Nach den von Zeit zu Zeit in der europäischen Presse veröffentlichten Berichten scheinen in England falsche Vorstellungen über die Behandlung britischer Untertanen in Deutschland vorzuherrschen. Um der Verbreitung falscher Berichte in dieser Angelegenheit zuvorzukommen, bin ich als britischer Kaplan in Berlin von der hiesigen britischen Kolonie ersucht worden, in ihrem Namen zur Verbreitung in der englischen Presse die folgende kurze Feststellung zu veröffentlichen: Bei dem Ausbruch des Krieges war es natürlich die Pflicht der deutschen Polizeibehörden, die Interessen des Landes gegen alle verdächtigen Fremden zu sichern, die auf deutschem Gebiet waren. Zu diesem Zweck mußten alle Fremden mit Einschluss der in Berlin wohnenden oder hier zu Besuch weilenden britischen Untertanen unter polizeiliche Aufsicht gebracht werden. Wir sind der Meinung, daß die deutschen Polizeibehörden bei der Ausführung ihrer Aufgabe ihre Pflicht nicht nur in gründlicher Weise zu tun suchten, sondern auch gleichzeitig ohne Verletzung der Ueberlieferungen von Gerechtigkeit und Höflichkeit, die eines großen modernen Staates würdig sind. Wir möchten ferner feststellen, daß die allgemeine Haltung der Bevölkerung, besonders der mittleren und gebildeten Klassen, gegenüber den hiesigen britischen Untertanen in Freundlichkeit und Höflichkeit sich nur wenig von ihrer Haltung in Friedenszeiten unterscheiden hat. Kurz, in dieser Prüfungszeit haben sich die deutschen Gesetze, die deutsche Gerechtigkeit und Höflichkeit würdig einer Nation bewiesen, die in der Zivilisation der Welt in vorderster Reihe steht.“  
 „Eine Nation, die in der Zivilisation der Welt in vorderer Reihe steht“, sagt der anglikanische Geistliche, der nicht einmal, wie Mr. Robertson, Geschäftsträger Seiner Höchst Huldreichsten Majestät, durch eine deutsche Mutter mit dem deutschen Volke eng verbunden ist. Diese Erklärung der Berliner britischen Kolonie steht durchaus nicht vereinzelt da. Die Kolonie in Frankfurt am Main veröffentlichte in der „Frankfurter Zeitung“ eine ähnliche

**Reisebrief.**  
 Herr Arnold C. Luce in Rio de Janeiro überläßt uns freundlichst den folgenden Brief seines Bruders, des Herrn Dr. Gottfried Wilhelm Luce, seinerzeit Arzt in São Bento, Santa Catharina, zum Abdruck, der sich an Bord der „Hollandia“ nach Deutschland begab, um als Feldarzt seinem Vaterlande im Kriege zu dienen:  
 1. September (3 Tage vor Lissabon).  
 Lieber Bruder!  
 Die Ueberfahrt von Rio nach Lissabon hat aus mancherlei Gründen eine Dauer von vollen 15 Tagen erreicht. Um Kohle zu sparen, fahren wir reduziert, d. h. so, daß die „Hollandia“ mit den Kohlen, die sie von Amsterdam mitgenommen hat, wieder nach Amsterdam kommt. Ferner wurden wir in der Frühe des 28. August um 5 Uhr nachm. 100 Seemeilen von São Vincente de Cabo Verde von dem englischen geschnitzten Kreuzer „Cornwall“ mit den Scheinwerfern entdeckt und durch Morsen mit demselben zum Stoppen gebracht. Ein englischer Kapitänleutnant mit 2 Kadetten und 6 Matrosen kam an Bord und wir setzten die Reise nach São Vincente de Cabo Verde fort, indem der Kreuzer vorandampfte und die „Hollandia“ folgte. Um 2 Uhr stopten beide Schiffe außerhalb der drei Seemeilengrenze von São Vincente. Während der Reise prüfte der Kapitänleutnant die Papiere der Deutschen, die mit Schweizer-Pässen versehen, desgl. mit solchen von Brasilien, Argentinien, Uruguay, Vereinigte Staaten, etc. kamen ohne weiteres los. - Mir und den andern Kollegen sagte er, daß wir sicher als Aerzte nicht von Bord heruntermüssen, da diesmal England im Sinne der Genfer Convention Aerzte nicht mehr zu Kriegsgefangenen mache. - Von 2 - 4 Uhr nachmittags wurden die Papiere nochmals geprüft, als noch mehrere Offiziere voruntersuchen ein englischer Führer, der sehr gut deutsch sprach, sich befand, an Bord gekommen waren. 69 Deutsche mußten ins Boot und auf das englische Schiff, wovon 10 der ersten Klasse und 11 der zweiten angehörten. Viele wurden gesucht und

drücklichen Wunsch in Amsterdam ausgeschifft haben wollten. Der holländische Kapitän mußte versprechen, bis 50 Seemeilen vor Lissabon keine Radiogramme mehr aufzugeben und zu empfangen. Ihm wurde gesagt, daß die Gefangenen nach Gibraltar kämen.  
**Heute passierten wir die „Turbantia“** von dieser Gesellschaft, aber leider konnte ich nach der Passagierliste nicht fragen, da der Kapitän dies nicht erlauben konnte. Auf der „Frisia“ war Onkel Willy und überhaupt kein Lutz gewesen. Ich sandte einen Ozean-Brief an Vimeiros & Co., Rio, in dem ich mitteilte, daß ich ihn in Lissabon aufzufinden zu machen versuchen werde und daß wir 6 brasilianische Aerzte an Bord seien.  
 Uebrigens sind wir nicht 6 Kollegen aus Brasilien, sondern sogar sieben. Nämlich: Dr. G. W. Luce, São Bento; Dr. Christian Johnson, Blumenau; Dr. Alfred Böttcher, Lagoado bei Porto Alegre; Dr. Hermann Reuchlin, Porto Alegre; Dr. Joseph Steidle, Porto Alegre; Dr. Wolfgang Schultz, Porto Alegre; Dr. Rudolph Schlenzka, Santa Cruz (Rio Grande).  
 Ein 8. Kollege aus Rio Grande, den ich auf der Ueberfahrt von Montevideo nach Buenos Ayres kennen lernte, will mit einem italienischen Schiffe reisen. Der 9. Kollege, Dr. Hans Revers, Landsturm, kehrte von Rio Grande nach Hause zurück, da er telegraphisch böse Nachrichten von Joinville bekam, so daß ich ihm dringend raten mußte, zurückzukehren. Ein 10. Kollege scheint mit der „Zeelandia“ schon nach drüben gekommen zu sein.  
 Von den Herren von São Bento sind alle, außer mir, in englische Gastfreundschaft nach Hotel Gibraltar gekommen, nämlich: Schneckentheater, Oxford-São Bento, Lehrer (Unteroffizier der Landwehr) Balsler, Kunze, Hansa-Humboldt, Lehrer (Ersatzreserve-Infanterie), Fritz Schlaeger, Bechelbronn-São Bento, (Reserveleutnant der Feldartillerie). \* Herr Heinemann (Verwalter der Cap Roca) kamst Du mitteilen, daß die beiden See-Offiziere Eduard Müller und Paul Meinhold dasselbe Schicksal hatten.  
 Ich werde in Lissabon auf das brasilianische Konsulat gehen, um etwas über die Onkels zu erfahren und ebenso auf die Agentur des holländischen Lloyd. Wir haben 15 volle Tage kein politisches Telegramm hier an Bord erhalten, da der Kapitän bei der Internationalität der Passagiere nicht irgendwelche Reibungsflächen, wie Siegesteier und Trostschoppen, etc., dulden durfte.  
 Es hängt alles davon ab, wie sich die Passagiere von Lissabon ab zu benehmen haben, wenn sie nach Deutschland wollen, ob Boulogne und Dover angefahren wird

oder nicht, da die Franzosen uns sicher Unannehmlichkeiten machen werden. Das Schiff fährt nach Amsterdam und deswegen werde ich an Bord bleiben, wie es auch die Kollegen aus Brasilien, bis auf zwei tun werden.  
 Lissabon, 3. 9. 14.  
 War hier an Land, Onkel Willy auf dem brasilianischen Konsulat nicht bekannt. Boulogne s. M. wird nicht angefahren. In Frankreich stehen die Aktien schlecht. Die Regierung soll wieder wie 70 nach Bordeaux verlegt werden. Belgien muß eine Million Kontribution an Deutschland bezahlen; das Geld wurde prompt von England vorgestreckt. Der englische General French seligen Andenkens soll bei Waterloo mit seinem Stabe Kriegsgefangen sein. Ich hörte sogar hier von Engländern Dinge, die auf etwas Ähnliches herauslaufen. Die deutschen Aeroplane fliegen schon über den Pariser Forts und schleifen in gemeiner Weise Bomben auf die Stadt, die deswegen fluchtartig verlassen wird. Unsere französischen Freiwilligen, die nach Boulogne wollten, gehen hier mit ihren „roten Kreuz-Schwestern“, deren Provenienz Du ja kennst, zähneflüschend an Land, nachdem sie sich so über die Ausschiffung der 69 Reservisten geireut hatten. Hoffentlich lachen wir auch sonst zuletzt. Verschiedene deutsche Reservisten sind hier an Land, obwohl die Ansichten von hier weiterzukommen, sehr schlecht sein sollen.  
 Mit bestem Grusse verbleibe ich Dein Bruder  
 Dr. Gottfried Wilhelm Luce.

**Der Abschiedsgruss an die Japaner.**  
 Die halbantliche „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ widmete nach Ueberreichung des freien japanischen Ultimatus den abziehenden, oder besser gesagt heimlich verduftenden Japanern folgende Abschieds-worte:  
 „Wir lassen die Herren Japaner herzlich grüßen, und zwar auf Niemand erwidernde Weise. Sie sind eine fremde Rasse, die von uns gelernt hat und noch viel lernen mußte, ehe wir sie als ebenbürtig ansehen könnten. Darum wollen wir Deutsche als Ueberlegene, auch wo uns etwa noch ein kleiner Japaner begegnen sollte, ihn gar nicht beachten. Uns ist endgültig das Amt der Schürmer hoher, einziger Kultur überlassen worden. Wir werden es führen mit dem der Verteidigung höchster Güter geweihten schneidigen Schwerte. Ein kluger Schriftsteller hat einmal gesagt: Der Britte ist nur Britte, der Franzose nur Fran-

zose, Mensch ist der Deutsche allein. Und dieses Menschentum wird siegen!

**Engländer in Deutschland.**  
 Dem Wolffschen Telegraphenbureau ging, mit der Bitte um Verbreitung, ein Schreiben zu, das wir dem besonders verehrlichen Mr. Robertson zur angelegentlichen Lektüre empfehlen:  
 „Nach den von Zeit zu Zeit in der europäischen Presse veröffentlichten Berichten scheinen in England falsche Vorstellungen über die Behandlung britischer Untertanen in Deutschland vorzuherrschen. Um der Verbreitung falscher Berichte in dieser Angelegenheit zuvorzukommen, bin ich als britischer Kaplan in Berlin von der hiesigen britischen Kolonie ersucht worden, in ihrem Namen zur Verbreitung in der englischen Presse die folgende kurze Feststellung zu veröffentlichen: Bei dem Ausbruch des Krieges war es natürlich die Pflicht der deutschen Polizeibehörden, die Interessen des Landes gegen alle verdächtigen Fremden zu sichern, die auf deutschem Gebiet waren. Zu diesem Zweck mußten alle Fremden mit Einschluss der in Berlin wohnenden oder hier zu Besuch weilenden britischen Untertanen unter polizeiliche Aufsicht gebracht werden. Wir sind der Meinung, daß die deutschen Polizeibehörden bei der Ausführung ihrer Aufgabe ihre Pflicht nicht nur in gründlicher Weise zu tun suchten, sondern auch gleichzeitig ohne Verletzung der Ueberlieferungen von Gerechtigkeit und Höflichkeit, die eines großen modernen Staates würdig sind. Wir möchten ferner feststellen, daß die allgemeine Haltung der Bevölkerung, besonders der mittleren und gebildeten Klassen, gegenüber den hiesigen britischen Untertanen in Freundlichkeit und Höflichkeit sich nur wenig von ihrer Haltung in Friedenszeiten unterscheiden hat. Kurz, in dieser Prüfungszeit haben sich die deutschen Gesetze, die deutsche Gerechtigkeit und Höflichkeit würdig einer Nation bewiesen, die in der Zivilisation der Welt in vorderster Reihe steht.“  
 „Eine Nation, die in der Zivilisation der Welt in vorderer Reihe steht“, sagt der anglikanische Geistliche, der nicht einmal, wie Mr. Robertson, Geschäftsträger Seiner Höchst Huldreichsten Majestät, durch eine deutsche Mutter mit dem deutschen Volke eng verbunden ist. Diese Erklärung der Berliner britischen Kolonie steht durchaus nicht vereinzelt da. Die Kolonie in Frankfurt am Main veröffentlichte in der „Frankfurter Zeitung“ eine ähnliche

Danksagung, die Kölner, unterzeichnet vom Generalkonsul, in der „Kölnischen Zeitung“... Die Kolonie in Hamburg stellte nicht nur ihre Kirche für Lazarettzwecke zur Verfügung...

Die Haltung Rumäniens.

Die Londoner Kabeljungen erzählen von einem rumänischen Armeekorps, das im Aufmarsch gegen Oesterreich-Ungarn begriffen sei... Die Londoner Kabeljungen erzählen von einem rumänischen Armeekorps...

Partei, der früherer Minister Marghiloman. Er schreibt in seinem persönlichen Organ „Inainte“ folgenden Artikel... Die Stellungnahme Rumäniens ist diejenige, die ihm seine Interessen und nur diese diktieren...

rettet, dieselben trüben Erfahrungen macht.“ Nun könnte man das vielleicht als die Meinung einer einzigen Partei, der konservativen, auffassen... Die Stellungnahme Rumäniens ist diejenige, die ihm seine Interessen und nur diese diktieren...

Sammelstelle des Banco Alemão Transatlantico, Rio de Janeiro:

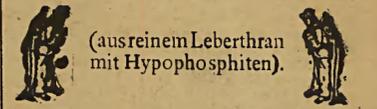
Table with 2 columns: Name and Amount. Includes names like Fanco Allemão Transatlantico, Franz Wilberg, Soc. Tubos Mannesmann, etc.

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes names like W. Taubert, R. Salles Guerra, E. M. Legene, H. Nieckele, etc.

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes names like L. Lewin, W. Engelhard, H. Wiedemann, W. Born, etc.



Es ist eine schlechte Ersparnis, eine Emulsion zu kaufen, die eine Nachahmung oder ähnlich ist, nur weil der Preis geringer ist als Scotts Emulsion



Die Sorge für die Gesundheit lässt keine Versuche mit geringfügigen Medikamenten zu.

Emulsão de Scott

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes names like Orcalino da Silva, Neves, Otto Goldschmidt, etc.

Sammelt Koupons

der Zigaretten DIVETTE (MISTURA) Packetchen 300 rs. Packetchen 300 rs

Zur gefl. Beachtung.

Teile meiner geschätzten Kundschaft hierdurch mit dass ich meine Graveur- und Goldschmiede-Werkstätte von der Rua São Beato No. 42 nach der Rua 15 Novembro 45 (Sohr.) gegenüber der Deutschen Bank verlegt habe.

Küchenchef

I. Kraft, nüchtern und zuverlässig, wird für Hotel und Restaurant per sofort gesucht. Schriftliche Offerten m. Bild Zeugnisausschnitten und Gehaltsansprüchen unter „Haus“ an die Exp. ds. Bl., São Paulo, erbeten.

Bäcker

kurz von Europa angekommen, sucht Stellung, übernimmt auch andere Arbeiten. Off. unter „Bäcker“ an die Exp. d. Bl., S. Paulo. 5066

Pension Hamburg

75 - Rua dos Gusmões - 75 Ecke Rua Sta. Efigenia, São Paulo. - Telephone No. 3263 5 Minuten von den Bahnhöfen Luz und Sorocabana entfernt, empfiehlt sich dem reisenden Publikum. 4544

Perfekte Köchin

für Santos gesucht bei hohem Lohn. Rua Sto. Antonio Nr. 37, Santos. 4915

J. A. de Caldas Filho

Zolldepachos S. PAULO, Rua José Bonifacio No. 4-B, Caixa 570. SANTOS, Praça da Republica No. 60, Caixa 184. 4569

Ehepaar

mit einem Kind, die Frau perfekte Köchin, der Mann für Haus- und Gartenarbeit, sucht Stellung hier oder im Innern Offerten unter „Ehepaar“ an die Exp. ds. Bl., S. Paulo. (gr)

Hotel Rio Branco

RIO DE JANEIRO Rua Acre 20 (an der Avenida und dem Anlageplatz der Dampf) Deutsches Familien-Hotel. Mässige Preise.

Dr. Lehfeld

Rechtsanwalt Etabliert seit 1896 Sprechstunden von 12 bis 3 Uhr Rua Quitanda 4 - I. Stock, São Paulo

Mechaniker!

sucht in Rio de Janeiro Stellung f. dauernd od. vorübergehend. Gefl. Off. unter „A. M. 185“ an die Exp. ds. Blattes.

Pension Amarante - Tijuca

Rua Conde de Bomfim 1331, Tijuca. Telephone 567, Villa. Speziell für Familien eingerichtet.

Verloren

wurde eine deutsche Schäferhündin, auf den Namen Tilly hörend. Vor Ankauf wird gewarnt. Gegen Belohnung abzugeben in der Rua da Mooca N. 112 A, S. Paulo. 5057

Zimmermädchen

für sofort gesucht. Referenzen werden verlangt. Vorzustellen Rua D. Verdiana 57, S. Paulo, zwischen 10 u. 2 Uhr. 5056

Saal

Ein grosser gutmöblerter Saal im Hause einer deutschen Familie an einem oder auch an zwei Herren zu vermieten. Rua Marquez de Itú N. 28, S. Paulo. 5053

Ein junges Mädchen

von 16-18 Jahren für leichte Hausarbeit, und eine tüchtige Köchin gesucht. Müssen im Hause der Herrschaft schlafen. Rua Cesario Motta 11, V. Buarque, S. Paulo. 5067

Fräulein

welches Deutsch und Französisch spricht, sucht Stellung für Kinder, oder als Gesellschafterin. Off. unt. V. L. an die Exp. ds. Bl., S. Paulo. 5064

Miguel H. Cyrillo

Recht-anwalt Zahlungseintreibungen auf gutlichem u. gerichtlichem Wege, Aufnahme von Inventaren, Ehescheidungen zwischen Ausländern, Reisepässe und Naturalisierungen. Verteidigungen vor dem Schwurgericht. Gerichtskosten werden ausgelegt. Kontor: Largo do Palacio N. 5-B von 1 bis 4 Uhr Nachm. - Wohnung: Rua Pedrozo 53 von 9 bis 11 Uhr Vormittags. 4694

Soeben eingetroffen neue

Blousen

letzte Neuheit Alameda Barão de Limeira 16 São Paulo

Einkassierungen aller Art

übernimmt HERM. LEHMANN Rua Gen. Couto Magalhães 54 São Paulo

Large advertisement for Isis-Vitalin. Includes the Isis-Vitalin logo (a woman with a horned head), text describing its benefits for blood and health, and a list of authorized distributors in Rio de Janeiro.

Advertisement for Saxonia. Includes the Saxonia logo and text describing a chemical laundry and dyeing service, and a steam laundry for white laundry.

Rotes Kreuz.

Zu Gunsten des Deutschen, sowie Oesterreichisch-Ungarischen Rotes Kreuzes wird 1 Sofa und 2 Sessel neu (Japan-Matte oder Lederimitation) je nach Wunsch, zum ermässigten Preise von 200\$000 zum Verkauf angeboten.

Rua José Bonifacio N. 12 = S. Paulo Max Schneider.

Klabin Irmãos & Comp.

teilen ihren gesch. Kunden u. Freunden höfl. mit, dass sie ihre Geschäftsräume von der Rua Marechal Deodoro N. 2 nach der

Rua de S. Bento N. 85-A

verlegt haben. S. Paulo, 1. Oktober 1914.

Krankheiten der Harnorgane u. Syphilis

Dr. M. MEIRA 4762 ehemaliger Assistenzarzt bei Professor Zuckerkandl in Wien, sowie Assistenzarzt in den Hospitälern in München, diplomiert von der Klinik für Krankheiten der Harnorgane der medizinischen Fakultät in Paris, hat sein Kabinett, welches mit den modernsten und vollkommensten Einrichtungen ausgestattet ist, in der Rua S. José 23, Rio de Janeiro, eröffnet

Rua Aurora 86

ist ein grosser freundlicher Saal mit elektr. Beleuchtung an ein Ehepaar od. zwei Herren zu vermieten. Auch können noch Herren und Damen am Frühstücks- und Mittagstisch teilnehmen. 4816

Hotel e Pensão Allemã

Rua José Bonifacio 35-A, 35-B, 37, 43 Fichtler & Degraev. 4254

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags Rua Quintino Bocayuva 32 Grösste Prämien: 20.000\$, 40.000\$, 50.000\$, 100.000\$, 200.000\$

Bar und Restaurant Elegante

Rua Libero Badaró N. 72 S. PAULO Erfrischungen à la carte. - Täglich Spezial-Menu. - Mexikanischer Koch, speziell angekommen. - Tüchtiges Personal. Geöffnet bis 1 Uhr nachts. Geöffnet bis 1 Uhr nachts Carlos Schneider Leiter.

Gesucht ein Dienstmädchen

(Deutsche) für ausländische Familie. Rua Barata Ribeiro N. 28, nahe der Rua Augusta, S. Paulo. 5062

Gesucht ein Mädchen

für leichte Hausarbeiten. Alameda Nothmann 22, S. Paulo.

Niecheroy-Icarahy.

Hübsch möbliertes Zimmer in deutschem Hause an Dame od. Herrn zu vermieten, event. mit Pension. Seebäder. Gefl. Off. unter „B“ an die Exp. d. Bl., Rio de Janeiro. 5050

Achtung.

Berliner Wasch- und Plättanstalt früher Rua Immigrantes 51 jetzt Rua Dr. Gabriel Dias N. 102 (Villa Marianna) S. PAULO Sichert stets schnellste und pünktliche Bedienung bei schonendster Behandlung der Wäsche zu. Herrenwäsche . . . Dtz. 2\$500 Damenwäsche sämtl. 3\$000 Hanswäsche billigst 4269 Eilwäsche innerhalb 48 Stunden

CASA LUCILLUS

Prima Spargel Junge Erbsen Flageoletbohnen Blumenkohl Rosenkohl Sellerie Champignon Steinpilze Moreheln

Rua Direita No. 55-A

São Paulo. 4512

Hotel Forster

Rua Brigadeiro Tobias N. 23 Ein Oesterreichischer Reserveoffizier, welcher nach der Mobilisations-erklärung seine Stellung aufgab, um in Reich und Glied dem Vaterlande zu dienen, befindet sich augenblicklich mit Familie ohne jeglichen Lebensunterhalt, wäre geneigt nach den einfachsten Posten anzunehmen, um sein Leben zu fristen, bis eine Möglichkeit zur Rückreise nach der Heimat vorhanden ist. Offerten an die Exp. d. Bl., São Paulo.

2 flotte Kellnerinnen

per sofort gesucht. Alt. Vito Theatro São José am alt. Vito adukt. 5073

Klinik

für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten Dr. Henrique Lindenberg Spezialist

früher Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch, Wien. Spezialarzt der Santa Casa Sprechstunden: 12-2 Uhr Rua S. Bento 33. Wohnung: Rua Sabará 11, S. Paulo.

# Poços de Caldas

Luft- und Höhenkurort

Brasilianische Schweiz — Ausgezeichnetes Klima — 1200 m über dem Meeresspiegel — Radioaktive schwefelhaltige Thermalquellen 45° C. — Theater, Orchester, Sportplätze und andere Unterhaltungen — Schöne Ausflüge — Ruhig, trocken, angenehme Temperatur  
September Anfang der Saison

## Hotel das Thermas

Ehemaliges Hotel da Empresa, vollständig neu eingerichtet. Reservierte Zimmer für Familien, Säle, Garten und Kindervergünstigungen, Lawn Tennis-Platz usw. Im Hotel befindet sich ein Barber-Salon, zahnärztliches Kabinett, Massageeinrichtung und ärztliches Konsortium. Das Hotel ist durch eine Glasgalerie mit dem Badehaus verbunden, und äusserst bequemlich. Küche ersten Ranges.

Diaria von 8000 an

Heilquellenbad I Klasse 2\$

In Verbindung mit dem Hotel Casino Recreio dos Banhistas

## Grande Hotel

Seit kurzer Zeit erbaut, und hat 100 bequeme, elegante und mit den neuesten hygienischen Einrichtungen versehene Zimmer, Empfangs- und Konversations-Salons, Rauchzimmer, Musikzimmer, Barbiersalon, zahnärztliches Kabinett, Massageeinrichtung, ärztliches Konsortium usw. In der Mitte des Hotels ist eine Badeanstalt in der die Bäder der Schwefel-Heilquelle verfolgt werden. Aufmerksamste Bedienung und erstklassige Küche.

Diaria von 12000 an

In Verbindung mit dem Hotel Polytheama, Theater, Casino

Bar Restaurant, Billard.

## Bade- und Trink-Kur.

### Heilindikationen:

Hervorragende Erfolge bei subakuten und chronischen, gichtischen, rheumatischen und pseudorheumatischen Affektionen der Gelenke, Muskeln, Sehnen, Schleimbeutel etc.; bei typischer Gicht in den Latenzperioden und nach akutem Gelenkrheumatismus als Präventivkur; bei Harngries und Harnsand; bei Neuralgien und Neuritiden (speziell Ischias mit und ohne Lumbago); bei traumatischen Gelenk- und Muskelaaffektionen; bei chronischen Katarrhen der verschiedensten Schleimhäute bei Frauenkrankheiten, besonders chronische Para- und Perimetritis. Auskünfte und Prospekte übermittelt die Companhia Melhoramentos de Poços de Caldas.

# Charutos Dannemann

Universaes =  
Bella Cubana  
(Flor fina)

## Schlachtereie und Wurstfabrik

von **Emilio Piasek & Irmão**

Verkaufsstellen: Kleine Markthalle 9 und 37. — Fabrik: Rua José Antonio Coelho 105. — Telefon 2876  
Grosse Auswahl in allen Fleischarten, sowie Wurst und Räucherwaren. — Sauerkraut das Kilo 18000.

## Billige Anzeigen

können nur solche Blätter aufnehmen, deren Auflage gering ist. Je grösser die Verbreitung eines Blattes desto höher müssen naturgemäss auch die Anzeigenpreise sein. Je höher die Auflage eines Blattes, desto grösser die Werbekraft und der Erfolg der Anzeigen. Billige Anzeigen sind wirklich

## Teure Anzeigen

## Magere u. Blutarme

Wollt Ihr dick stark gesund kräftig u. schön sein, so gebraucht die stärkenden Tropfen VALLOR



Die stärkenden Tropfen VALLOR geben auch den Magersten eine rundliche Fülle. Stellen das Blut auch des Blutärmsten wieder her und geben auch dem Hässlichsten Kraft und Schönheit. Mit den stärkenden Tropfen VALLOR nimmt man in 40 Tagen 4 Kilo zu. Die stärkenden Tropfen VALLOR erweitern die Lungen, den Busen und die Brust. Die stärkenden Tropfen VALLOR sind das mechanische Öl des menschlichen Körpers. Die stärkenden Tropfen VALLOR geben den Entmutigten neuen Mut und heilen die Unheilbaren. Glas 20000. Niederlage in der Drogerie Vitalis, Rua Mauá 117, São Paulo. (Für Bestellungen nach dem Innern sind noch 500 rs. extra für Fracht mitzuschicken.) 4429

## Hotel Rio Branco

Rua Barão do Rio Branco 9-11 Curitiba - Paraná Rua Barão do Rio Branco 9-11  
Bestgeeignetes Hotel zur Aufnahme von Familien und Reisende. — Prima Küche — Wärme und kalte Bäder. Gutgepflegte Weine u. Biere, sowie ausgezeichnete Atlantica-Schoppen. Bertha Strieder & Cia  
4605 Teleg. am A-Adr.: PAULO = Telefon 458

# Brasilianische Bank für Deutschland

Gegründet in Hamburg am 16. Dezember 1887

Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin  
und der  
Norddeutschen Bank in Hamburg, Hamburg

Volleinbezahletes Aktienkapital Mk. 15.000.000 ..... Reserven Mk. 7.000.000

Filialen:

Rio de Janeiro • São Paulo • Santos • Porto Alegre • Bahia

Korrespondenten an allen Plätzen des Innern. Teleg.-Adr. für sämtliche Filialen: ALLEMABANK

Die Bank zieht auf alle Länder Europas, die La Plata-Staaten, Nordamerika, usw.

Vermittelt Auszahlungen, besorgt den Ankauf und Verkauf, die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und befasst sich mit der Einziehung und Diskontierung von Wechseln, sowie mit allen übrigen bankmässigen Geschäften.

Vergütet für Depositen: in Konto-Korrent: mit 30 tägiger Kündigung (Spargelder) 4 1/2 p. a.  
Auf festen Termin: von 3 bis 6 Monaten 4 1/2 p. a. | von 6 bis 9 Monaten 5 1/2 p. a.  
von 9 und mehr Monaten 6 1/2 p. a. | Auf tägliches Geld 3 1/2

# Casa Norder

Feinste in- u. ausländische Pralinés, Bonbons u. Schokoladen, Kandierete Früchte, Atrappen.

Postsendungen gegen Scheck a/ São Paulo.

La Qualität garantiert. Mässi e P. eise.

== Körbe und Bonbonnières billigst. ==

Rua 15 de Novembro N. 53 © S. PAULO

# Rawlinson, Müller & Co.

Baumwoll-Spinnerei CARIOBA Elektrische Kraft- und -Weberei Villa Americana Zentrale

Elektrische Anlagen in den Distrikten von Villa Americana, Nova Odessa, Rebouças, Cosmopolis und Santa Barbara. Lieferung von elektr. Kraft zu günstigen Bedingungen für kleine und grosse Industrien. Elektr. Motore und alles nötige Material stets auf Lager.

## Sammlung

für das Rote Kreuz Oesterreich-Ungarns.

Das k. u. k. Generalkonsulat in Rio de Janeiro gibt bekannt, dass auf Beschluss des österreichisch-ungarischen Hilfsvereins eine Sammlung für das Rote Kreuz Oesterreich-Ungarns eingeleitet wurde. Es ergeht daher an alle Oesterreicher und Ungarn, sowie an alle sonstigen Freunde der Monarchie und Menschenfreunde überhaupt die dringende Bitte, Itr diesen humanitären Zweck beizutragen. Auch die kleinste Spende ist willkommen. Sammelbogen liegen auf: Im k. u. k. Generalkonsulate, Avenida Rio Branco 137; bei Herrn Jenö Jerman, Rua Visconde de Inhauma N. 84; bei Herrn Sigismund Kobler, Rua Vasco da Gama 125; bei Herrn Emerich Wuensch, Restaurant im Zentralbahnhof.



Kapital . . . Pfd. Sterl. 2,541,250  
Reservefonds „ „ 2,461,072  
Pfd. Sterl. 5,102,322

Die London & Lancashire Feuerversicherungsgesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager, Fabriken etc.

Agenten in São Paulo:  
Zerrenner, Bülow & Co.  
Rua de São Bento No. 81

## Hotel et Pension Suisse

Inhaber: JOÃO HEINRICH  
empfiehlt sich dem reisenden Publikum.  
RUA BRIG. TOBIAS 1 = S. PAULO

# Aufruf!

Mildtätige Deutsche und Deutschfreunde, die gewillt sind, deutsche Reservistenfrauen, alleins ehend oder mit Kin'ern, gegen entsprechende Hilfeleistung bei sich aufzunehmen;

Eigentümer von leerstehenden Wohnungen, die diese auf kurze Zeit Reservistenfamilien zur Verfügung stellen wollen;

Spender von Lebensmitteln aller Art, Bekleidungsstücken, Betten, Matratzen etc für notleidende Reservistenfamilien werden gebeten ihre Adresse dem

## Unterstützungs-Komitee

Rua da Quitanda No. 9  
(Casa Allemã)

anzugeben.

## Unterstützungs-Komitee

Deutsche hilfsbedürftige Familien der zur Verteidigung des Vaterlandes eingetretenen Mannschaften können sich wegen Unterstützung an das

### Komitee

Rua da Quitanda No. 9  
(Casa Allemã)

Montags von 4 bis 5 Uhr nachmittags wenden, ausserdem empfängt das

### Deutsch-Evangelische Pfarramt

Rua Visconde do Rio Branco No. 10  
Donnerstags von 1/2 10—11 Uhr zwecks Verteilung von Lebensmitteln.

## The Berlitz School

(Filiale der Schule Berlin)  
Jede Sprache in drei Monaten  
Rua Direita 8-A 4570

## Dr. W. Seng

Operateur u. Frauenarzt  
Telephon Nr. 38,  
Konsultorium u. Wohnung  
Rua Barão Itapetininga 21,  
Paulo. Von 12—4 Uhr.

## Iris-Theatre

Rua 15 de Novembro  
S. PAULO

### Kinovorführungen.

Abwechslungsreiches  
Programm  
Alle Abend Vorführung  
sensationaler Lichtspiele  
von 6 1/2 Uhr bis 11 Uhr

Abends  
Jeden Sonntag grosse Matinée.

Im Iris-Theater  
werden alle Abend die neuesten  
Lichtspiele gezeigt.

## Progredior

Grosse Bar, Restaurant und Konditorei  
LEIROZ & LIVRERI

Täglich Familienzusammenkünfte (Five o'clock Tea). Montags, Mittwochs u. Freitags Nachmittagskonzerte v. 2—4 1/2 Uhr  
In dem Etablissement befindet sich eine gut sortierte Konditorei  
Im Restaurant Service à la carte  
erstklassige Küche  
Eines der von der Paulistaner Elite mit Vorliebe besuchten Restaurants. — Alle Abend Konzert des „Progredior“-Sextetts unter Leitung des Professors Mässi. — Bis nach dem Theater geöffnet. 4582

## Frederico Joachim Filho

Vertreter d. Klavier-Fabriken  
Steinway & Sons und Perzina  
Rua Florencio de Abreu 5 — S. PAULO — Telephon N. 4242  
Hämmer und Techniker des Hauses Juan Reggio.

## Bromberg, Hacker & Co<sup>ia</sup>

Milch-Separatoren  
„LANZ“  
von  
Heinrich Lanz  
Mannheim



Kein Gummi, kein Federhalslager, unverwundliche Lagerkonstruktion, daher Reparaturen und Störungen unmöglich.  
Mit patentiertem Neusilber-Einsatz  
Nicht rostend  
Leichte Reinigung  
Reichliches Lager

São Paulo: Rua da Quitanda 10  
Santos: Caixa Postal 756 | Rua 15 de Novembro 92 | Caixa Postal R